Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

25.4.1927 (No. 112)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Adlerstr. 42. Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 112 (8 Seiten) — **Karlsruhe, Montag, den 25. April 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

In Deutsch-Oesterreich haben gestern bei außerordentlich starker Beteiligung die Nationalratswahlen stattgefunden, womit in verschiedenen Ländern und Städten auch die Landtags- und Gemeinderatswahlen verbunden waren.

*

Das Reichspostministerium bereitet eine Vorlage an den Verwaltungsrat der Reichspost vor, wonach die Briefbeförderungsgebühr von 10 auf 15 Pfg. erhöht werden soll.

*

In Zweibrücken hat die einzige deutschnationale Zeitung der Pfalz, „Die Kurpfalz", infolge Zahlungsschwierigkeiten ihr Erscheinen eingestellt.

Die Ueberschwemmungen im Mississippital

Memphis, 24. April. Alle verfügbaren Hilfsmittel vom Flugzeug bis zum Flußkahn sind aufgeboten worden, um die Bevölkerung in den überschwemmten Landstrichen in Sicherheit zu bringen. Es ist gelungen, mehrere tausend Personen zu bergen. Im unteren Mississippital sind weitere Deichbrüche eingetreten, auf über 1000 Quadratmeilen Land ist die Ernte auf dem Halm vernichtet. Die Zahl der Todesfälle im Mississippi hat bereits 60 überschritten, tausende schweben noch in Lebensgefahr.

*

Beginn der Anarchie in Hankau?

London, 24. April. Funkspruch. Wie der „Observer" aus Schanghai berichtet, verschlimmern sich die Zustände in Hankau von Tag zu Tag. Die Behörden befürchten, daß der Pöbel sich der Herrschaft bemächtigen könnte. Die den ausländischen Farmen gehörigen Waren werden auf Auktionen von chinesischen Kulis verkauft, während andere Banden versuchen, die Waren an sich zu reißen. In Nanking ist die Lage wieder ruhig, nachdem General Tschiangkaischek eine Reihe von Kommunisten hat hinrichten lassen.

*

Eine englisch-französische Demarche in Belgrad

Belgrad, 25. April. Funkspruch. Heute nachmittag sprachen der französische und der englische Gesandte in Belgrad bei dem jugoslawischen Außenminister Marinowitsch vor. Der Zweck ihres Besuches war, ein neuer Vermittlungsversuch der beiden Mächte zur Lösung des italienisch-jugoslawischen Konfliktes. Da gestern ein gleicher Schritt in Rom vorgenommen wurde, ist man in Belgrader politischen und diplomatischen Kreisen allgemein der Ansicht, daß der Konflikt in eine neue Phase getreten ist und daß nunmehr vonseiten der Mächte alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um eine Lösung ohne Anrufung des Völkerbundes herbeizuführen. Der jugoslawische Außenminister hat, wie der Vertreter der T.U. von zuständiger Stelle erfährt, auch bei dieser Gelegenheit die Bereitwilligkeit der jugoslawischen Regierung zu einer friedlichen Beilegung des Konfliktes, jedoch unbedingt auf der Grundlage der Gewährung positiver Garantien seitens Italiens für die Wahrung der bedrohten Unabhängigkeit und Integrität Albaniens ausgesprochen.

Von jugoslawischer Seite ist bei dieser Gelegenheit erneut darauf hingewiesen worden,

daß eine Interpretation des Tiranapaktes und eine präzise Festlegung rechtsverbindlicher Kommentare durch Italien für unbedingt notwendig angesehen wird.

Die beiden Gesandten interessierten sich in diesem Zusammenhang lebhaft für die eventuellen Zugeständnisse, die Jugoslawien zu machen geneigt wäre.

In Belgrader politischen Kreisen wird abermals auf den brüsken Ton des Stefani-Communiques hingewiesen und betont, daß dieser Schritt der Westmächte nach Lage der Dinge als der einzig mögliche Ausweg zur Anbahnung neuer Verhandlungen angesehen werden kann. Sollte diese Vermittlung ohne Erfolg bleiben, dann käme nur noch die Anrufung des Völkerbundes in Frage. In diplomatischen Kreisen erwartet man übrigens, daß auch Deutschland sich mit dieser Vermittlungsaktion der Westmächte solidarisch erklärt. Als außerordentlich bemerkenswert ist darauf hingewiesen, daß nach diesem Besuch der Gesandten bei dem Außenminister dieser zu einer längeren Audienz vom König empfangen worden ist.

*

Explosion eines Munitionsdepots in Nordfrankreich

Berlin, 25. April. Wie der „Montagmorgen" berichtet, wurden bei der Explosion eines Munitionslagers in Bailleul bei Lille 8 Personen schwer verletzt, 20 Häuser vollkommen zerstört und ein Schaden von mehr als 2 Millionen Franken angerichtet.

Die Wahlen in Oesterreich

Wien, 24. April. Funkspruch. Die österreichischen Nationalratswahlen, die heute um sieben Uhr abgeschlossen wurden, sind soweit bisher bekannt geworden ist, in vollster Ruhe verlaufen. Bis jetzt ist von keiner Seite irgend ein Zwischenfall gemeldet worden. Die Wahlbeteiligung ist nach dem bisherigen Eindruck außerordentlich groß gewesen. Die Wahlfreudigkeit der Wiener Bevölkerung kam insbesondere schon dadurch zum Ausdruck, daß der größte Teil der Wähler bis zur Mittagsstunde bereits an der Urne erschien. Von allen Parteien war das Aeußerste aufgeboten worden, um ihre Wähler zur Abgabe der Stimme zu veranlassen. Fast alle Wagen waren von den Parteiorganisationen mit Beschlag belegt worden, und ununterbrochen sah man in den Straßen Autobusse, die Kranke und Alte zu den Wahllokalen brachten. Die Zählarbeit wird voraussichtlich bis in die späten Nachtstunden dauern.

*

Wien, 25. April. Funkspruch. Um 2 Uhr morgens liegen die geschlossenen Ergebnisse aus 9 von 25 Wahlkreisen vor. Von den rund 1 Million Stimmen entfallen auf die Einheitsliste 613 000, auf die Sozialdemokraten 318 000 und auf den Landbund 40 000 Stimmen. Bemerkenswert sind bei den neueren Ergebnissen diejenigen von Tirol und von Oberösterreich, (Linz und Umgebung), wo sowohl die Einheitsliste als auch die Sozialdemokraten gleichermaßen einen Stimmenzuwachs zu verzeichnen haben und zwar auf Kosten des Landbundes und der anderen kleineren Parteien. In Tirol bekam die Einheitsliste 128 949 Stimmen gegenüber 122 148 bei den Wahlen im Jahre 1923, die Sozialdemokratie 38 788 gegenüber 31 378 bei den letzten Wahlen und der Landbund nur 920 von den 3439 im Jahre 1923 erreichten Stimmen. In den Nationalrat entsendet Tirol 6 Abgeordnete von der Einheitsliste und zwei von den Sozialdemokraten. Einigerlaßen erfolgreich war in Tirol auch die Ude-Partei, die sonstwo weniger in Erscheinung trat. Im Linzer Wahlkreis gewannen die beiden großen Listen jede rund 9000 Stimmen.

Der Wiener Gemeinderat, der sich bisher aus 78 Sozialdemokraten, 41 Christlichsozialen u. einem Vertreter der jüdischen Gruppe zusammensetzte, besteht nach dem endgültigen Ergebnis aus 78 Sozialdemokraten und 42 Bürgerlichen.

*

Wien hat sozialdemokratischen Gewinn und Verlust der Einheitsliste

Wien, 24. April. Funkspruch. Die Stadt Wien, die zum Nationalrat 48 Abgeordnete stellt und die gleichzeitig auch ihren Gemeinderat bezw. das Parlament des Landes Wien wiederwählte, scheint nach den bisher übersehbaren Ergebnissen der heutigen Wahlen eine starke Zunahme der Sozialdemokratischen Stimmen aufzuweisen, während die Einheitsliste der Chrichstlichsozialen und Großdeutschen nicht ganz so gut abschneiden konnte. Obwohl noch keine abschließenden Ziffern aus den sieben Wiener Wahlkreisen vorliegen, kann doch schon als feststehend gelten, daß die Sozialdemokraten drei Abgeordnete zum Nationalrat mehr stellen, als 1923.

Unter den für sicher gehaltenen Mandaten, die der Einheitsliste verloren gehen, befindet sich auch das des früheren Nationalsozialisten Dr. Nielhl, dessen Aufstellung von liberaler Seite heftig bekämpft worden war. Bemerkenswert ist, daß beispielsweise der erste Wiener Gemeindebezirk, der eine ausgesprochene bürgerliche Bevölkerung besitzt, einen sozialdemokratischen Stimmenzuwachs und einen Verlust der bürgerlichen Stimmen aufweist und ferner im zweiten Wiener Gemeindebezirk das verloren gegangene Mandat der Einheitsliste ebenfalls an die Sozialdemokraten gegangen ist.

*

Bisher gewählt in Oesterreich: 54 Bürgerliche und 41 Sozialisten

Wien, 25. April. Funkspruch. Die abschließenden Stimmziffern und Mandatsverteilungen aus der Hälfte der österreichischen Wahlkreise liegt nunmehr vor. Ueber 95 von insgesamt 165 Mandaten ist entschieden. Sie verteilen sich auf die Parteien wie folgt:

Einheitsliste 50 Mandate,
Sozialdemokraten 40 Mandate,
Landbund 1 Mandat,
Demokraten 3 Mandate,
Kommunisten 1 Mandat.

Das kommunistische Mandat kommt aus Steiermark, wo die Kommunisten bisher 2 Vertreter hatten. Das Landbundmandat ergab sich nach dem Reststimmenverfahren in Oesterreich, wo diese Partei früher ebenfalls zwei Mandate hatte. Der Verlust kam der Sozialdemokratie zugute, während innerhalb der Einheitsliste die Christlichsozialen ein Mandat an die Großdeutschen abgaben.

Es fehlen zur Stunde noch die Ergebnisse aus dem größten Teil von Niederösterreich, aus Kärnten und dem Burgenland sowie das abschließende Ergebnis aus Wien.

Aus Kärnten sind wohl wieder, wie bei den letzten Wahlen Mandate der slovenischen Minderheit zu erwarten, während das Wiener Ergebnis entscheidend sein dürfte für die zukünftige Position der Sozialdemokratie im Nationalrat.

*

Vorarlberger Mandate unverändert

Wien, 24. April. Funkspruch. In Wien wurden abgegeben 1 168 558 Stimmen gegen 1 039 568 im Jahre 1923. Genaue Ergebnisse liegen noch nicht vor. Fest steht nur, daß im Gemeindebezirk Ottakring ein sozialdemokratisches Nationalratsmandat verloren gegangen ist. Im Bezirk Leopoldsstadt haben die Sozialdemokraten ein Mandat gewonnen. Die Mandatsverteilung im Lande Vorarlberg für den Nationalrat bleibt unverändert. Bemerkenswert ist ein bürgerlicher Stimmenzuwachs von 1 300 Stimmen bei den Gemeinderatswahlen in Wiener Neustadt, einer Hochburg der Sozialdemokratie.

*

Erfolge der Einheitsliste in Tirol

Wien, 24. April. Funkspruch. Günstige Resultate für die Einheitsliste liegen bisher aus Tirol vor. Es scheint festzustehen, daß die Sozialdemokraten die bis jetzt inne gehabten zwei Nationalratsmandate bereits verloren haben. Als Stichproben mögen folgende Ziffern dienen: Schwaz: Einheitsliste 13.600, Sozialdemokraten 2.880, Kitzbühel: Einheitsliste 10.990, Sozialdemokraten 2.800, Innst. Einheitsliste 11.060, Sozialdemokraten 1.070.

Zusammenstöße beim Gauparteitag der Nationalsozialisten in Essen

Essen, 25. April. Während des Gauparteitages der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei kam es bei einer Versammlung im Kaiserpark in Altenessen zu einer großen Schlägerei, da ein Redakteur des kommunistischen „Ruhrecho" mit 30 Kameraden in das Versammlungslokal eindrang, um sich zur Diskussion das Wort zu erzwingen. Von den Versammlungsteilnehmern wurden sechs, von den Kommunisten 15 verletzt. Die Polizei war schnell zur Stelle und stellte die Ruhe wieder her. Am Limbecker Platz kam es zu Tätlichkeiten zwischen einem Zug Nationalsozialisten und Passanten, wobei mehrere Schüsse fielen. Ein unbeteiligtes Ehepaar wurde durch Schüsse am Oberschenkel und Knie schwer verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die Polizei verhaftete einige Personen. Im Ganzen wurden bei den Zusammenstößen am Samstag etwa 24 Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Heute fand eine große Kundgebung der Nationalsozialisten auf dem Burgplatz statt, bei der der Abg. Strasser eine Rede hielt. Hitler war ebenfalls anwesend. Er gab jedoch durch Zeichen zu verstehen, daß er nicht reden dürfe und nahm auf einem Auto stehend den Vorbeimarsch der Fahnen und der uniformierten Nationalsozialisten ab. Zu weiteren Zusammenstößen ist es nicht gekommen.

*

Rom, 25. April. „Giornale d'Italia" meldet, daß der Freimaurer-Großmeister Domizio Torrigiani am Samstag früh verhaftet und zu 5jähriger zwangsweiser Verschickung verurteilt worden ist.

Schweizer Brief

O. F. Bern, 22. April.

Die schweizerischen Parlamentssitzungen sind in der Regel harmloser, aber auch sachlicher u. leichter zu verfolgen als die mancher seiner Nachbarländer. Ihr Hauptvorzug ist wohl, daß die Tagungen sehr kurz sind, was inbezug auf die Diäten für die Selbstlosigkeit der Volksboten spricht. Die soeben beendete Frühjahrssession dauerte knapp 2 Wochen. Es wird auch viel weniger für die Tribünen und zum Fenster hinausgeredet als anderswo; denn gar ganz gute Patrioten lesen regelmäßig die Sitzungsberichte der Bundesversammlungs Es wird weniger „Politik" im schlechten Sinne getrieben, (obwohl es gelegentlich auch nicht daran fehlt, und dafür mehr ernste, sachgemäße Arbeit. In dieser Beziehung hat sich die vergangene Session würdig ihren Vorgäigerinnen angereiht; es ist etwas geleistet worden in diesen zwei Wochen.

Hinsichtlich der Getreideversorgung wurde ein Provisorium angenommen: der gegenwärtige Zustand, Monopol des Bundes, soll gemäß Kommissionsantrag bis zum Juli 1928 beibehalten werden; inzwischen soll im Expertenausschuß die verschiedenen monopolfreien Lösungen der schweizerischen Getreideversorgung — es sind über 60 Lösungen eingegangen — prüfen und dem Bundesrat berichten. Es ist eine Frage von ungeheurer Bedeutung für ein Land, dessen schwerarbeitender Getreidebau kaum die ausländische Konkurrenz erträgt. Der Bundesrat hat einstimmig die Abschaffung des Monopols nach dem 1. Juli 1928 empfohlen. Ein Provisorium kann aber ein sehr langes Leben haben und beliebig oft verlängert werden; der Nationalrat ist der monopolfreien Getreidewirtschaft sowieso nicht sehr geneigt, und so braucht er nur mit der Prüfung nicht zur rechten Zeit fertig zu werden — u. das Monopol bleibt am Leben. Es ist übrigens bemerkenswert, daß der Bundesrat (die Regierung) ebenso einstimmig, wie er vor 4 Monaten das Monopols annahm, heute das Gegenteil beschließt. In jedem anderen Lande Europas hätten sämtliche Minister abtreten müssen, wenn eine von ihnen so heiß befürwortete, unendlich wichtige Vorlage, wie das Getreidemonopol, so gründlich vom Volk verworfen worden wäre. In der Schweiz wird ihnen nicht nur zugemutet, die gegenteilige Aussicht ebenso entschieden zu vertreten und zu beantragen, sondern sie gehen auch mit der größten Selbstverständlichkeit darauf ein, als ob sie ihr Leben lang überzeugte Antimonopolisten gewesen wären.

Noch ein anderes, sehr wichtiges Traktandum wurde in dieser Session erledigt: die Aufgabe der Neutralität Hochsavoyens, der Tribut der Schweiz an die Sieger von 1918. Auf dem Wiener Kongreß erhielt nämlich die Schweiz zu ihrer Sicherung zwei Servitutsrechte auf die Zonen von Hochsavoyen und Gex: freie Einfuhr und Ausfuhr, also wirtschaftlicher Anschluß und Besetzungs- und Neutralitätsrechte im Kriegsfall, militärischer Anschluß. Nach Beendigung des Weltkrieges drang Frankreich auf die Abschaffung beider Rechte, was ihm von der damaligen Regierung besonders, dem Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion, Bundesrat Ador, freundlichst zugesagt und im Art. 435 des Versailler Vertrages anerkannt wurde. Das Volk war aber anderer Ansicht und lehnte die Abtretung der Wirtschaftszonen entschieden ab, was ja aus dem Zonenstreit bekannt ist. Weniger Widerstand fand die Abtretung der Besetzungsrechte, die ja auch weniger Bedeutung hatten. Fast einstimmig wurde ihre Aufgabe von beiden Kammern beschlossen und nur formell die Schlußabstimmung an die Ratifikation des Wirtschaftszonenabkommens durch den französischen Senat geknüpft, die in diesen Tagen erfolgen soll. Es wurden allerdings einige Zweifel im Lande laut, ob, besonders auch mit Rücksicht auf Genf als Völkerbundsstadt, mit diesem sang- u. klanglosen Verzicht auf ein altes Recht nicht den Enkeln ein schlechter Dienst erwiesen worden sei.

Außer diesen beiden wichtigen Punkten wurden eine Reihe von weniger interessanten Fragen erledigt, Fragen die mehr zum täglichen Brot des Gesetzgebers gehören — und doch manchmal schlecht verdaut werden. Ein Tuberkulosegesetz wurde geschaffen, welches den Kantonen Bundesunterstützung verspricht; das Militärstrafgesetzbuch endgültig angenommen; die Staatsschuld, welche mit ihren 1½ Milliarden fast ⅓ der

Bundeseinnahmen für ihren Zinsendienst beanspruchte, wurde geregelt und ein Amortisationsplan auf 4 Jahre aufgestellt. In der Sozialversicherung wurde ein Rückschritt gemacht, der neues Wasser auf die sozialistischen Mühlen leiten wird, ohne den Vorteil einer ganzen Maßnahme zu haben. Der Bund hatte bisher die Hälfte der Verwaltungskosten der Schweiz. Unfallversicherungsanstalt gezahlt. Die Regierung beantragte Streichung dieser Subvention, stieß aber im Nationalrat auf Widerspruch, schließlich wurde die Bundesleistung auf ¼ der Verwaltungskosten ermäßigt. Ueberhaupt wird in der Schweiz der ganze Apparat der Sozialversicherung mit mehr Skeptizismus angesehen, als man in manchen Ländern gewohnt ist.

Weniger friedlich ging es, wie prophezeit wurde, in der Frage des Beamtengesetzes zu, das sich allmählich wie der Ewige Jude durch die Sessionen durchzuschleichen scheint. Nationalrat und Ständerat stehen sich in eiserner Unnachgiebigkeit gegenüber. Regierung und Ständerat stehen auf Abschaffung des Achtstundentages, Ablehnung von Leistungsprämien und niederer Besoldungsskala; der Nationalrat hält am Gegenteil fest. Dabei ist zu bemerken, daß im Nationalrat, der direkt durch das Volk gewählt wird, 44 Sozialisten sitzen, im Ständerat, unter den Vertretungen der Kantone, nur 3. Bei dieser Sachlage mußten die weiteren Verhandlungen auf die nächste Session verschoben werden; die große Schlacht um das Besoldungsgesetz wird also erst im Juni, in der ordentlichen Sommersession geschlagen werden. Der Ausfall der Schlacht und das Schicksal des ganzen Gesetzes ist noch völlig unbestimmt.

Die Diamantenfunde

London, 23. April. (Eigener Bericht.) Die Diamantenfunde in der Namaqua-Wüste des früheren Deutsch-Südwestafrika an der Mündung des Oranje River beschäftigen unausgesetzt die englische Oeffentlichkeit. Sowohl vom kommerziellen als vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus kommt ihnen nach der „Times" große Bedeutung zu. Im Gegensatz zu den durchschnittlich kleinen Steinen Südafrikas sind schon beträchtlich große Karate angetroffen worden. Nun äußert sich der Vorstand des geologischen Reichsinstitutes Englands in besonders interessanter Weise auch für Deutschland über diese Diamantenfunde, indem er sagt: „Als dieses Land in deutschen Händen war, entwickelte sich eine wohlorganisierte Diiamantmineindustrie. Der Wert der Förderung betrug im Vorkriegsjahre 1913 bereits 3 Millionen Pfd. Sterling. Im Jahren 1924 hatte sie kaum die Hälfte des Wertes." Die Steine werden nie in ihrem Originalgestein eingebetet gefunden, sondern lose im Sand und zwar einwandfrei im Sande, der vom Meere zurückgeworfen wird und etwa 10 Meilen weit landeinwärts reicht. Von deutscher geologischer Seite sei schon früher mit einem großen Schein von Richtigkeit behauptet worden, versiegte Flüsse hätten vord unmeßbar langer Zeit Gestein mit eingebetteten Diamanten ins Meer geführt. Dort seien die hüllenden Schichten vom Meerwasser nach und nach abgefressen worden. Die ausgelösten Steine wurden dann mit dem Sand zurückgespült. Der Vorstand des geologischen Reichsinstituts bemerkt noch, daß sich die Fundstellen zu beiden Seiten des Oranje River hunderte von Meilen weit längs der Küste ausdehnen, so daß dieser Strom nicht allein für den Transport der Steine ins Meer in Betracht kommen kann.

Ein Brief 15 Pfennig?

Berlin, 24. April. Funkspruch. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, bereitet das Reichspostministerium eine Vorlage an den Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost vor, wonach die Briefbeförderungsgebühr von 10 auf 15 Pfennig und dementsprechend die übrigen Postgebühren erhöht werden sollen. Der im Jahre 1868 eingeführte Zehnpfennig-Tarif sei bei der heutigen Geldentwertung auch nicht mehr annähernd imstande, die stetig steigenden Selbstkosten der Post zu decken. Die infolgedessen seit einiger Zeit gespannte Finanzlage der Deutschen Reichspost lasse nach Lage der allgemeinen Wirtschaft leider für absehbare Zeit eine wesentliche Besserung nicht erwarten. Während die Grundpreise von Industrie und Landwirtschaft, der Lebenshaltungsindex und die Arbeitslöhne allmählich um Fünfzig vom Hundert und mehr gestiegen seien, und die Ausgaben der Post sich dadurch laufend erhöht hätten, seien die Postgebühren die gleichen geblieben, sodaß sich eine immer größere Spannung ergebe. Kein Land der Welt habe noch gleich niedrige Postgebühren. Keine Eisenbahn oder Straßenbahn habe so niedrige Tarife wie die Deutsche Reichspost. Es sei naher nicht mehr zu umgehen, daß die Post nunmehr die längst gebotene Angleichung ihres Tarifes an die allgemeine Preislage nachhole.

*

Die Rede des Ministers Schiele in Bielefeld

Bielefeld, 24. April. Auf der Wirtschaftstagung der Deutschnationalen Volkspartei führte der Minister aus:

Er sei durchaus der Meinung, daß kein Weg unversucht bleiben dürfte, der für die deutsche Industrie zu einer Steigerung des Exportes führen könne. Unser Grundgedanke müsse aber dabei die Erkenntnis sein, daß alle Machtentfaltung und auch aller wirtschaftlicher Erfolg nach außen bedingt sei durch innere Gesundheit und fest in den heimischen Möglichkeiten verankerte Kraft. Ohne sie stehe aller Erfolg auf schwankendem Grunde. Alle größeren Staaten der Welt strebten heute nach nationaler Autarkie. Sie sehen in ihr das höchste Ziel ihrer Wirtschafts-, ihrer Zollpolitik und ihrer Politik überhaupt. Die deutsche Landwirtschaft sei technisch in der Lage und bereit, unserem Volke Sicherungen zu geben. Man möge ihr nicht die wirtschaftlichen Voraussetzungen versagen. Schutz der Binnenwirtschaft sei der große Gedanke, der sich in unserem Volke durchsetzen müsse. Das stärkste Werkzeug, dem inneren Markt zu dienen und die Produktion zu beherrschen, sei die Handelspolitik. Ein verständnisvolles Hand in Handarbeiten zwischen Landwirtschaft und Industrie sei heute mehr denn je erforderlich.

Die Industrie müsse die Möglichkeiten einer Steigerung des Exportes im Vergleich setzen zu den Zukunftsmöglichkeiten, die ihr eine deutsche Landwirtschaft zu bieten vermöge, die von dem Drucke der Nahrungsmitteleinfuhr entlastet alle ihre schöpferischen Kräfte entfalten könne.

Ausgeglichenheit unserer Wirtschaft im eigenen Lande müsse das Ziel unserer Wirtschaftspolitik sein. Sie müsse im eigenen nationalen Machtbereich ihre feste Grundlage haben und könne sich erst dann auf eigene Wirtschaftskraft gestützt und durch sie vor Rückschlägen gesichert, dem Weltmarkt mit Erfolg nutzbar machen.

Diese wirtschaftspolitischen Grundgedanken gewännen erhöhte Bedeutung im Hinblick auf den wirtschaftlich und national gefährdeten deutschen Osten.

Um das Geheimnis des Beratungszimmers

Berlin, 23. April. Wie erinnerlich, war in einem Berliner Montagsblatt gegen den Landgerichtsdirektor Dr. Marschner als Vorsitzenden eines Berliner Schwurgerichts der Vorwurf erhoben worden, daß er in einer Meineidssache gegen zwei Moabiter Justizwachtmeister und einen Landwirt einen Schuldspruch verkündet hätte, der nicht mit der gesetzlichen Zweidrittelmehrheit beschlossen worden wäre. Der verantwortliche Redakteur des Blattes, ein Berliner Rechtsanwalt und ein Staatsanwaltsassessor waren wegen der Behauptung zu erheblichen Geldstrafen verurteilt worden. Die verurteilten Justizwachtmeister und der Landwirt hatten gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision beim Reichsgericht angemeldet. Das Reichsgericht hat nunmehr die Revision verworfen, da die Behauptung, vier der Geschworenen hätten für nichtschuldig gestimmt, als völlig widerlegt zu betrachten sei. Gegen die sachgemäße Leitung der Beratung durch Landgerichtsgerichtor Dr. Marschner seien nicht die geringsten Bedenken zu erheben. In den auch zum Abdruck in der amtlichen Sammlung bestimmten Urteilsgründen führt das Reichsgericht ferner zur Frage des „Geheimnisses des Beratungszimmers" aus, daß eine Revision auf eine gesetzwidrige Beratung und Abstimmung im Beratungszimmer überhaupt nicht gestützt werden könne. Die grundsätzlichen Bedenken der Berufsrichter wegen des Schweigerechts und der Schweigepflicht bezüglich der Beratungsvorgänge seien als gerechtfertigt zu erachten.

*

Das neue Schulgesetz

Berlin, 23. April. Dem Reichstag wird, wie der „Vorwärts" mitzuteilen weiß, bald nach seinem Wiederzusammentritt das Reichsschulgesetz vorgelegt werden. Vorher würden die zuständigen Stellen des Reichsinnenministeriums noch schriftlich die Auffassung der Länderregierungen einholen. Von unterrichteter Seiten will das Blatt zu dem Inhalt des neuen Entwurfs erfahren, daß er entgegen dem § 146 der Reichsverfassung, welcher die Simultanschule als Regelschule vorsieht, für alle drei Schularten (Simultan-, konfessionell und weltlich) gleiche Entwicklungsmöglichkeit schaffen will. In diesem Falle wäre das Gesetz verfassungsändernd. In dem Entwurf sei ferner vorgesehen, daß in den konfessionellen Schulen der Gesamtunterricht vom Geiste des Bekenntnisses getragen sein soll.

Dreizehn Mitglieder der mexikanischen Räuberbande getötet

Mexiko, 23. April. (Lokalanzeiger.) Nach einer offiziellen Mitteilung der mexikanischen Regierung wurden in der Nähe der Stadt Dondiego dreizehn Mitglieder der Räuberbande, die vor einigen Tagen den Eisenbahnzug überfallen hat, getötet und drei gefangen genommen.

*

Spielmarkenfälschungen in Monte Carlo aufgedeckt

Paris, 23. April. (Funkspruch.) Nachdem vor einigen Tagen eine Oesterreicherin aus Wien in Ventimiglia beim Transport von falschen Spielmarken des Kasinos von Monte Carlo in Höhe von fast fünfzigtausend Franken verhaftet worden war, hat jetzt die Untersuchung ergeben, daß die falschen Spielmarken in Ungarn hergestellt worden sind. Die Direktion der Spielhalle hatte von dem Budapester Juwelier Friedrich Gerde die Mitteilung erhalten, daß er gegen eine Entschädigung von 100 000 Franken Angaben über die Fälscher machen wolle. Gerde zeigte darauf zwei Budapester Juweliere, Rosenbau und Radow, sowie einen Antiquitätenhändler und dessen Gattin an, die falsche Spielmarken in Höhe von über eine Million Mark in den Verkehr gebracht haben sollen.

*

Rückkehr des Reichspräsidenten nach Berlin

Berlin, 23. April. Der Reichspräsident ist heute abend, aus Hannover kommend, in Berlin wieder eingetroffen.

*

3000 Berliner Chauffeure ohne Arbeit

Berlin, 23. April. Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs der Kraftdroschkenführer, der von den Droschkenbesitzern für untragbar erklärt worden war, hat bereits die Betriebe veranlaßt, 3000 Chauffeure nicht weiter zu beschäftigen.

*

Raubüberfall auf einen Geistlichen

Münster, 24. April. Funkspruch. In der Nacht zum Sonntag drangen drei Burschen in die Wohnung des Vikars Horstmann in Albersloh ein, überfielen den Schlafenden und zwangen ihn mit vorgehaltenem Revolver zur Herausgabe von Wertsachen und Bargeld. Die Verfolgung der Täter blieb erfolglos.

*

Reichsarbeitsminister Brauns und die Siedelungsfrage im Osten

Heidelberg, 23. April. Am Donnerstag weilte Reichsarbeitsminister Brauns mit zahlreichen Länderregierungen in Heidelberg, um über die geplante Besiedlung deutscher Ostgebiete mit süddeutschen Bauern zu beraten. Es handelte sich dabei in der Hauptsache darum festzustellen, wie weit neben dem Reich auch die Länder bereit sind, Mittel zur Unterstützung solcher Landwirte bereitzustellen. Man konnte noch keine völlige Einigung finden, doch ist bestimmt anzunehmen, daß die Länder ebenfalls helfen werden, wenn süddeutsche Landwirte im Osten sich ein neue Existenz gründen wollen.

Badisches Landestheater

„Judith."

Hebbel, das erweist leider jede neue Aufführung, steht zu unserer Zeit in innerem Gegensatz. Hebbels Menschen und die Menschen dieser Tage sind einander fremd, wie es nur zwei feindliche Generationen sein können, von denen die eine ein geistiges Vermögen sich mühselig erwarb und die andere es in ungeistigem Nichtstun verschwendet. Aus schwerem, steinigen Boden eines entbehrungsreichen Lebens ergrubelte sich der niederdeutsche Maurerssohn seine in Wahrheit einsamen Erkenntnisse, die er dann in die eisenstrenge Form seiner Dramen einbaute — nicht in der Absicht, damit ein gelangweiltes Publikum zu zerstreuen, sondern um sich selbst Rechenschaft abzulegen darüber, wieweit er sein Leben bezwingen und die Ergebnisse hieraus als einen Beitrag zum allgemeinen Menschheitsstreben dichterisch verabsolutiert habe. Daß dabei nur wenig Raum für den Tagesbedarf an Gefühlen und Stimmungen übrig blieb, liegt sowohl in Hebbels Stammesart wie in der unerbittlichen Methode seines Schaffens begründet: Gründe genug, um ihn unserem heutigen Theater der blassen Empfindelei und der geistreichen Rhetorik zu entfremden. Bei Hebbel gibt es keine unvermuteten Wendungen, keine eleganten Sprünge snobistischen Denkens und so gar keine Handhabe für eine schauspielerische Mise-en scène, worüber sich nachher an kunstbegeisterten weiblichen Stammtischen so amüsant debattieren ließe; hier tut es nur ein ganzer männlicher Verstand und ein ahnendes Wissen um die rätselvollen Dinge in der menschlichen Brust.

Die „Judith" war des Dichters dramatischer Erstling, indessen ausgereift wie eine Herbstfrucht. Das Weib in seiner heroischen Erscheinung tritt uns hier entgegen als Erretterin ihres Volkes um den Preis ihrer noch unberührten Schönheit, heldisch-männlich in ihrer patriotischen Mission, aber doch auch ganz instinktgetrieben weiblich in ihrer hemmungslosen Gier. Ihr gegenüber Holofernes, der grausam sadistische Gewalt- und Herrenmensch, der es mit seinem Kopfe büßen muß, daß er der weiblichen Ehre alles und jedes zuzumuten sich getraute. In grandioser Einmaligkeit ist in dem Gegenspiel der beiden das Letzte und Tiefste über den Antagonismus der Geschlechter ausgesagt, gedanklich in einer Weise vertieft und dichterisch erhöht, daß geradezu das erotische Geheimnis an und für sich hier sublimiert erscheint. Hebbel verlangt vom Zuschauer ein unausgesetzt intellektuelles Mitgehen, eine Konzentration unserer Eindrucksfähigkeit, alles Forderungen, die man an den Theaterbesucher von heute kaum wird stellen dürfen. Freilich ist auch das Theater nicht ein Verstandesexerzitium, und Hebbel muß es schon sich selber, seinem gefühlsmäßig zu kurzen Atem zuschreiben, wenn er auf der Bühne nicht die Resonanz findet, die dem gewaltigen Denker und Menschenbildner gebührt.

Die neueinstudierte Aufführung vom letzten Samstag darf sich eines hohen Niveaus rühmen, an dem zunächst Oberspieleliter Felix Baumbach seinen vollgerüttelten Anteil hatte. Nicht nur war in der Regie der Dreh- und Angelpunkt der Tragödie, Judith—Holofernes, wirkungsvoll herausgearbeitet, auch das fast lästige Beiwerk der geschichtlichen Umrahmungsszenen, der bethulischen Klageweiber und kriegerischen Mannen war geschickt auf den dramatischen Grundakkord eingestimmt. Die Bühnenbilder Emil Burkards verdienen ob ihrer bezeichnenden Charakteristik rühmlich hervorgehoben zu werden; so bleiben das erste Bild, das Feldlager, und die Stadttor-Szene in nachhaltiger Erinnerung. Die Judith spielte Lenore Fein. Sie gab sie am eindrucksvollsten von der sprecherischen Seite, durch die klar und einprägsam gesprochene Rede. Weniger von der darstellerischen Seite, trotzdem ihr eine bildschöne Erscheinung zu Gebote steht. Sie spielte zu sehr bewegten Affekt, nicht den groß und schwer in sich ruhenden Zustand, denn Tragik ist nicht gefühlvolle Bewegung, sondern still bewegtes Gefühl, so wie Schmerz und Trauer ihren echtesten Ausdruck und Höhepunkt in der unhörbar gewordenen Menschenbrust haben. Statt ihrer riß der Holofernes von Paul Hierl die Führung und das größte Interesse an sich. Schon äußerlich von prächtiger Bildhaftigkeit, bot der Künstler wieder eine deklamatorisch-darstellerische Leistung von idealer Einheit, knappester Oekonomie der Mittel und einer psychologisch vertieften Auffassung. Man wird sagen dürfen, es war seine bisher beste Rolle. Von den zahlreichen übrigen Spielern nennt man Friedr. Prüter als Daniel in einer wundervoll gerafften Propheten-gestalt, Stefan Dahlen als Samaja, v. d. Trenck als Aeltester, Fritz Herz (Samuel) und Melanie Ermarth (Delia). Margarete Schellenberg hatte farbenprächtige Kostüme entworfen.

Das Haus wies an Stellen, die sonst Bildung und Besitz versammelt zu sein pflegen, beträchtliche Lücken auf. Man nahm die Aufführung mit herzlicher Hochachtung entgegen und zeichnete neben den Hauptdarstellern Fein und Hierl auch den Regisseur durch Hervorrufe aus.

Dr. H. A. Berger.

Literatur

„Alte und Neue Welt", das in allen Volksschichten gern gelesene Familienblatt, zeigt sich nach wie vor bestrebt, seine Abonnenten mit gediegenen Beiträgen belletristischer wie belehrender Natur angenehm zu unterhalten. Auch der Bildschmuck ist stets fein gewählt und technisch vorzüglich wiedergegeben, daß auch ein anspruchsvoller Geschmack daran ungeteilte Befriedigung findet. So erfreut die vorliegende Osternummer durch die Fortsetzung des Romans „Uebermunden" von Pierre l'Ermite, die Novelle „Der Besuch" von F. Künzelmann und die Ostergeschichten: „Ein mißglückter Freudensprung" und „Der kleine Engel". Eine reichbebilderte Aktualitätenrundschau orientiert über die wichtigsten Ereignisse der Tagesgeschichte.

Deutsche Balladen. Eine Auswahl für Schule und Haus. Gesammelt von K. Goldberg. 196 S. Reklams Universal-Bibliothek Nr. 6744/45. Heft 80 Pfg., Band 1.20 M.

Reclams Universal-Bibliothek hat von jeher ein besonders enges Verhältnis zur Jugend gehabt. Mit dem neuen Balladenbuch will sie auch in erster Linie der Jugend dienen, denn in unserem Zeitalter der „Zweckmäßigkeit" ist der junge Mensch noch am ehesten empfänglich für die Schönheit der Poesie. Der hübsche kleine Band enthält etwa hundert der besten deutschen Balladen von Herder und Bürger bis auf die Gegenwart.

Philosophie und Leben, Monatsschrift herausgegeben von Professor Dr. A. Messer, Gießen. Verlag Felix Meiner, Leipzig. Vierteljährl. 2 M.

Das zwite Heft des dritten Jahrgangs bringt u. a. eine tiefdringende, auf reichen Erfahrungen beruhende Studie eines jungen Theologen Karl Küßner über „Die innere Lage des Arbeiters", einen Aufsatz des Herausgebers über „Die Tragik in Pestalozzis Wesen und Leben" und eine Skizze von Hellmut Wolff: „Wege zu neuem Adel". Die „Aussprache" ist in diesem Heft besonders reichhaltig.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften. 38. Jahrgang. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben von Dr. August Schlatterer. Mit 218 Abbildungen. Gebunden in Leinwand 12 M. Verlag Herder u. Co., Freiburg i. Br.

Bewährte Fachmänner berichten streng wissenschaftlich, aber doch fesselnd und allgemein verständlich über die praktischen Ergebnisse der Naturwissenschaften und der Technik. Die Ausstattung ist gegenüber den früheren Jahrgängen wesentlich verbessert, der Aus- und Aufbau grundsätzlich geändert worden. Infolge der stürmischen Entwicklung der Naturwissenschaften war von vornherein eine engere Auswahl des Stoffes geboten. Es wurde deshalb nur das aufgenommen, was allgemeinere Bedeutung hat. Die Zweige unserer Wissensgebiete, die in den letzten Jahren am kräftigsten wuchsen, sind dabei naturgemäß besonders eingehend behandelt. Alle Themen sind von Fachleuten in Einzelaufsätzen bearbeitet, wodurch man neben andern Vorteilen jeweils eine abgerundete Darstellung erreicht, die auch die Entwicklung berücksichtigt und so leicht in den Zusammenhang der Dinge einführt. Dadurch behält das Buch seinen Wert auch über das Erscheinungsjahr hinaus.

Rede des Abg. Dr. Föhr zum Kirchenvermögensgesetz

in der Sitzung des Badischen Landtags vom 30. März

Der Herr Kollege Obkircher hat seinen Ausführungen ein Relief gegeben, indem er zurückgegriffen hat auf die Geschichte. Ich weiß nicht, ob es für ihn gut und vorteilhaft war, auf diese Dinge zurückzugreifen; er hat es aber getan, und so will auch ich ein paar Bemerkungen nach dieser Richtung machen.

Das vorliegende Gesetz will und wird tatsächlich eine Epoche im Verhältnis zwischen Staat und Kirche in unserem Lande Baden zum Abschluß bringen, aber eine Epoche, die m. E. nicht gerade rühmlich ist für den Staat und diejenigen, die damals diese Auffassung vertreten haben. (Abg. Seubert: Sehr richtig!)

Es ist die Epoche des Staatskirchentums im Lande Baden, die endgültig mit dem vorliegenden Gesetz abgeschlossen werden will. Schon mit der Begründung des Großherzogtums war zum Staatskirchentum in Baden der Grund gelegt. Die Organisations- und Konstitutionsdikte haben zur „Kirchenherrlichkeit" des Staates die Aufsicht über das Kirchenvermögen und die Verwaltung der allgemeinen katholischen Fonds gerechnet. Bereits der erste Erzbischof von Freiburg, Bernhard Boll, hat am 18. Oktober 1835 gebeten (sehr bescheiden), daß der Kirche wenigstens eine Mitwirkung in der Verwaltung des Kirchenvermögens zugestanden werde. Dieses hohe Haus hat sich in beiden Kammern im Jahre 1846 mit der Frage des Staatskirchentums und der Lösung der Kirche aus den Fesseln des Staatskirchentums befaßt. Es war Freiherr von Andlaw, der am 22. Juli 1846 in der 1. Kammer die Freiheit für die Kirche gefordert hat, aber mit dem traurigen Ergebnis, daß diese Motion Andlaw vertagt wurde. Einige Wochen später, am 10. September 1846 hat in der 2. bad. Kammer der Professor der Rechte an der Universität Freiburg, Dr. v. Buß, sich mit derselben Frage hier befaßt und seine Motion für die Freiheit der Kirche eingebracht, aber mit dem Ergebnis, daß beschlossen wurde, die Motion als auf sich beruhend zu betrachten. (Hört, hört! beim Zentrum.) Professor Dr. v. Buß hat damals sehr energische Worte in diesem Hause gefunden. Er hat auf die Quellen des Staatskirchentums hingewiesen und einen Satz z. B. hier ausgesprochen, den ich vorlesen möchte, um zu zeigen, wie man damals energisch, fast möchte ich sagen, scharf, dieses übertriebene Staatskirchentum zurückgewiesen hat. Dr. v. Buß hat wörtlich hier ausgeführt:

„Die verrückte Idee eines durch seine Souveränität allmächtigen Staates hat sich soweit verirrt, daß sie auch die Kirche unter ihre Herrschaft beugen, daß sie die Kirchen- und Staatsgewalt in einer und zwar einer weltlichen Hand vereinigen will."

und er hat dann gefragt:

„Sollte der badische Staat, im Hinblick auf seine Aufgabe und Stellung, denn in der katholischen Kirche nicht eine befreundete Bundesgenossin erblicken, sie stark und frei wünschen, weil sie nur in ihrer Freiheit ihre Berufung erfüllen kann?

Gewiß! Frei ist aber die katholische Kirche in Baden nicht. Darum fordere ich ihre Wiedereinsetzung in die Freiheit."

So Dr. Buß hier in der 2. Bad. Kammer im Jahre 1846.

Es hat lange gedauert, bis die Regierung den Forderungen der Kirche gegenüber einiges Entgegenkommen gefunden hat. Im März 1851 forderte der Episkopat der Oberrheinischen Kirchenprovinz die freie Verwaltung des katholischen Kirchen- und Stiftungsvermögens. Zwei Jahre hat es gedauert, bis die badische Regierung eine Antwort gegeben hat, und diese Antwort ging dahin, daß der Kirche nur „ein Mitaufsichtsrecht" über das Kirchenvermögen gewährt werden könnte, der Unruhebischof sollte nur von den Rechnungsüberweisungen Einsicht nehmen und den staatlichen Verwaltungsbehörden seine etwaigen Bemerkungen mitteilen dürfen. Bekanntlich hat diese Haltung der badischen Regierung zu dem Kirchenkonflikt geführt, dem dann im Jahre 1859 der Versuch einer Einigung zwischen Staat und Kirche folgte; darauf hat bereits der Kollege Obkircher hingewiesen; es handelt sich um das Konkordat von 1859, von dem er sagt, daß die Liberalen, die Vorgänger seiner Partei, es deshalb abgelehnt hätten, weil es nicht nur eine freie, sondern eine souveräne Kirche geschaffen hätte. Was war nun im Konkordat bezüglich der Vermögensverwaltung vorgesehen? Es war darin die grundsätzliche Einstellung festgelegt, daß der Kirche die Verwaltung und die Disposition über ihr Vermögen zustehe. Es war die Oberaufsicht des Bischofs über das katholische Kirchenvermögen vorgesehen.

Das Jahr 1860 brachte dann das Gesetz, auf dem unsere bisherige Praxis auf dem Gebiete der Kirchenvermögensverwaltung beruht: dasjenige Gesetz, von dem hier gesagt wurde, daß es sehr weitschauend gewesen sei. Dieses Gesetz hat aber nicht die Freiheit der Kirchenvermögensverwaltung gebracht, die im Jahr 1859 im Konkordat vorgesehen war, sondern

unter dem Sturm des Liberalismus ist die Freiheit gerade auf diesem Gebiet beseitigt

worden und man hat nur die gemeinsame Vermögensverwaltung des Kirchenguts zwischen Staat und Kirche konzediert. Man ist also im Jahre 1860 von dem Grundsatz, der vorhin als liberal gefeiert wurde, abgewichen, als es sich darum handelte, die freie Vermögensverwaltung der Kirche herzustellen.

Herr Abg. Obkircher hat auch schon darauf hingewiesen, daß hier die Konsequenz eigentlich erst durch die Reichsverfassung und zwar durch deren Artikel 137 gezogen worden ist. Das ist richtig. Ich glaube jedoch nicht, daß der Liberalismus etwa Anlaß hat, stolz darauf zurückzublicken, daß im Jahre 1860 — als das Konkordat bereits diese Freiheit herstellen und geben wollte — er es war, der hemmend dieser Entwicklung entgegengetreten ist (Zentrum: Sehr richtig!); und auch heute habe ich aus der Rede des Herrn Kollegen Obkircher heraus empfunden oder heraus empfinden zu können geglaubt, daß er eigentlich nicht so ganz mit dem Herzen dabei ist, wenn nun die freie, selbständige und unabhängige Kirchenvermögensverwaltung hergestellt werden soll. Auch heute noch legt er — ich glaube in diesem Punkt ihn richtig verstanden zu haben — besonderen Wert darauf, daß, also auch nach dem neuen Gesetz, noch eine Aufsicht des Staates möglich bleiben soll: so verstehe ich die Anträge, die von seiner Fraktion eingereicht worden sind (Zustimmungsäußerung vom Zentrum). Und wenn ich ihn richtig verstehe, so will er diese Forderung eben mit der Souveränität des Staates begründen, der auch nach dieser Richtung hin seine Rechte geltend zu machen habe.

Da muß ich denn schon sagen: Die „liberalen Väter" waren vorsichtiger und zurückhaltender in der Begründung des Staatskirchentums. Sie haben der Sache nach außen hin eine andere Motivierung gegeben: Wenn sie die Bevormundung der Kirche durch den Staat forderten, so geschah es mit dem Hinweis darauf, daß eine „Fürsorge" für die Kirche angebracht sei zum Danke vonseiten des Staates für die Wohltaten, welche die Kirche dem Staate leistet. Allerdings ist diese „Fürsorge", die die Liberalen von anno dazumal der Kirche angedeihen lassen wollten, praktisch nun in ein Sonderrecht gegen die Kirche ausgeartet.

Dabei ist aber ein solches Sonderrecht gegen andere Institutionen, die auch durch ihre Wirksamkeit dem Staate Wohltaten spendeten, niemals vorgeschlagen worden. (Zentrum: Sehr richtig!) Trotzdem ist diesen gegenüber auch in der Hochkonjunktur des Staatskirchentums vom Liberalismus nie gefordert worden, es müsse aus Gründen der Fürsorge ein Kontroll- und Einsichtsrecht in ihre Vermögensverwaltung festgesetzt werden. (Sehr gut! beim Zentrum.)

Gelegentlich hat man auch schon darauf hingewiesen, ein solches Kontrollrecht sei deshalb notwendig, weil es sich um Vermögen der Toten Hand handle. Wenn eine solche Motivierung beliebt werden will, dann darf ihr gegenüber doch darauf hingewiesen werden, daß das Vermögen der Toten Hand ganz bedenklich zusammengeschmolzen ist. Und wenn der Herr Kollege Obkircher geglaubt hat, einige — nach meinem Empfinden unfreundliche — Bemerkungen machen zu sollen, so möchte ich ihm empfehlen, sich einmal den Vorschlag — (Zurufe aus der Mitte: „Unfreundlich"? — Abg. Obkircher: Bitte Tatsachen) einen Augenblick, ich gebe Ihnen ja jetzt Tatsachen! — so möchte ich ihm empfehlen, sich einmal den Voranschlag für das Kirchensteuerparlament für die nächsten Jahre anzusehen. (Auf Zuruf:) Sie können ihn bekommen, er ist gedruckt. Ich empfehle Ihnen, darin nachzusehen, inwieweit tatsächlich noch aus dem Kirchenvermögen die Bedürfnisse der katholischen Kirche gedeckt werden können und wieviel durch Kirchensteuern eingebracht werden muß, inwieweit also die Kirche genötigt ist, zum letzten Mittel zu greifen, wozu sie überhaupt durch das Kirchensteuergesetz ermächtigt ist — und wie trotzdem das Defizit nicht beseitigt werden kann! (Abg. Bock: Arme Kirche!) Ja,

die Kirche hat durch die Inflation viel verloren.

Drei Säkularisationen sind über die Kirche hinweggegangen; eine vor 120 Jahren; eine weitere, als in der Kulturkampfzeit ihr die Stiftungen weggenommen worden sind — und eine dritte in der Inflationszeit! Ganz ungeheure Werte sind der Kirche verloren gegangen, so daß heute nur noch ein Bruchteil der Bedürfnisse, welche die Kirche befriedigen muß, aus den Erträgnissen des Kirchenvermögens gedeckt werden kann.

Dann hat man diese Forderung der Aufsicht und der Kontrolle über das Kirchenvermögen gelegentlich auch auf das sogenannte Schutzrecht des Staates stützen wollen. Dabei hat man das Wort von der Schutzpflicht umgewandelt und umgemodelt in ein Schutzrecht, um daraus Befugnisse des Staatskirchentums abzuleiten. In der vorhin schon von mir zitierten Rede hat Ritter von Buß auch zu dieser Frage Stellung genommen; es ist hochinteressant, was er damals ausgeführt hat:

„So bestehen im Staate zwei souveräne Gewalten; die Staatsregierung ist souverän in allen Dingen des Rechts und der rechtlichen Wohlfahrt, also auch über die Kirche, soweit sie in diese Beziehungen fällt; in allen anderen Kreisen ihres Lebens, in Lehre-, Weihe- und Gemeinschaftsordnung ist aber die Kirche souverän."

Ueber diese ius cavendi und ius tuendi, dieses Recht der Verhütung und des Schutzes hat Dr. Buß damals in der Zweiten badischen Kammer gesagt, daß zwischen der Kirche und dem Staate, insbesondere dem christlichen Staate, eine Ausgleichung des Vertrauens notwendig sei; niemals aber dürften diese gegenseitigen Zugeständnisse — Zugeständnisse der Kirche dem Staat gegenüber und des Staates gegenüber der Kirche — dahin führen, daß das Wesen der Kirche und des Staates vermengt werde. Man beruft sich auch — und das wird wohl auch die tiefste Begründung für die Auffassungen und Ausführungen des Herrn Kollegen Obkircher sein — auf das ius majestaticum, auf das Hoheitsrecht, das Souveränitätsrecht des Staates. Diesem Hoheitsrechte, dieser Souveränität des Staates — die niemand von uns bestreitet! — diesem Rechte des Staates auf seinem Gebiet stehen aber auch gewisse Rechte des einzelnen Individuums gegenüber, die der Staat achten muß. (Zentrum: Sehr richtig!) Ihm stehen unter Umständen auch Rechte anderer Gesellschaften gegenüber! Es gibt auch göttliche Rechte, an denen der Staat und seine Souveränität ihre Schranken finden! (Fort. folgt.)

Baden

Die unbegründete Furcht vor Konkordaten.

die insbesondere in den liberalen Kreisen vorhanden ist, veranlaßt den bekannten Publizisten Ritter von Lama in der „Augsb. Postzeitung" an folgendes zu erinnern.

Es handelt sich um die Besetzung des Bischofsstuhles in Danzig. Unter der Weimarer Verfassung, sagt Lama, und ohne Reichskonkordat könnte der Papst, wenn er wollte, selbst einen spanischen Jesuiten zum Bischof von Berlin machen, da er das Recht dazu besäße. Natürlich wird er es nicht tun, aber es würde dem rechtlich nichts im Wege stehen. Natürlich würde das, wenn er es täte, auf der ganzen Anti-Konkordats-Front ein Geheul der Wut erwecken und es wäre nicht ausgeschlossen, daß dann gerade diese Leutchen es nicht eilig genug haben würden, durch einen Vertrag mit dem Papst solch fürchterlichen Möglichkeiten ein für allemal vorzubeugen. Und ein solcher Vertrag wäre eben ein Konkordat. Und als man die Kirchengesetzgebung in Württemberg seinerzeit der neuen Reichsverfassung anglich, lehnte man es gegen den Willen des Zentrums ab, dies in Verbindung mit dem Oberhaupte der Kirche, mit Rom, zu tun; aber als jetzt die Wahl eines Bischofes sich aufzwang, wobei gesetzlich die Kirche ganz nach eigenem Ermessen verfahren konnte, machte sich die Regierung auf den Weg zum Nuntius und wußte ihn zu finden. Mehr Folgerichtigkeit und Sachlichkeit im Disputieren würde daher den Konkordatsgegnern besser anstehen als das Austobenlassen aller möglicher antikatholischen und antikirchlichen Instinkte. Sie möchten sonst das Nachsehen haben.

An dieser Stelle wurde schon daran erinnert, daß auch die Oberrheinische Kirchenprovinz, zu der die Erzdiözese Freiburg gehört, das Ergebnis langer Verhandlungen zwischen den beteiligten Staaten und dem römischen Stuhl ist, die durch die Neuordnung der politischen Verhältnisse Deutschlands vor hundert und mehr Jahren nötig geworden sind. Die gegenwärtigen Vereinbarungen wurden damals in der Bulle „Provida sollersque" (16. August 1821) und „Ad Dominici gregis custodiam" (11. April 1827) festgelegt. Sie bildeten die Grundlage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in den Staaten, zu denen die Diözesen Freiburg, Rottenburg, Mainz, Fulda, Limburg gehören. Wenn heute das Bedürfnis nach einer neuen Vereinbarung empfunden wird, so hängt das wiederum mit der Neuordnung der politischen Verhältnisse Deutschlands nach dem Kriege zusammen.

Goldene Jubelfeier des Verbandes Kath. Kaufmännischer Vereinigungen in Mainz 18.—23. Mai

Am 9. September 1877 war Mainz die Wiegenstätte des Verbandes Katholischer Kaufmännischer Vereinigungen und nun sind seit dieser Gründung 50 Jahre ins Land gegangen. Mainz, in der Geschichte das goldene genannt, rüstet sich, das Jubiläum von Verband und Ortsverein würdig zu begehen. Verschiedene Kommissionen sind an eifriger Arbeit, um die für eine Jubelfeier nötigen Vorkehrungen zu treffen. Der Jubeltagung als solcher geht die Reichsführertagung des Jugendbundes der Katholischen Kaufmännischen Vereine Deutschlands voraus. Sie nimmt bereits am 18. Mai ihren Anfang und dauert bis

Die Reisemädels

Roman von Hermann Lint

31)

Das ist ja das Schlimme, wenn wir jemand bei einer Lüge ertappen, daß unter dieser einen Erfahrung — die für sich allein vielleicht harmlos zu nehmen wäre — ein ganzes Bild, eine ganze Summe anderer Glaubenstatsachen ins Wanken gerät. Das Sprichwort sagt: wer einmal lügt, dem glaubt man nicht. Aber mit dieser „zukünftigen" Folgerung kann man sich viel leichter abfinden, als mit dem Zweifel, was nun an Geglaubtem der Vergangenheit noch Bestand haben soll.

Sie mochte Guido zugute halten, daß er einer hemmungslosen Leidenschaft gefolgt war, daß er schließlich in der Vorspiegelung, er sei der Verantwortliche dieser Reise, Beate zu gewinnen hoffte, aber was blieb von dem Drum und Dran, mit dem er seine Erzählungen umkleidet hatte?

Was war wahr von dem Bild, das er ihr von sich entworfen hatte, von seinen Anschauungen über das Reisen, von seiner Lebensstellung und seiner Kindheit? War das nicht mehr oder weniger alles um die eine große Lüge herumgebaut, sich als den verantwortlichen Arrangeur dieser Reise zu beglaubigen und sie damit von ihren Skrupeln zu befreien?

Es half wenig, wenn sie sich vergegenwärtigte, daß dieser große liebe Junge doch eigentlich gar nicht den Eindruck so raffinierter Ueberredungskniffe machte. Wenn Liebe und Mißtrauen einmal in Streit miteinander geraten sind, hat die Liebe einen schweren Stand. Das Vertrauen in der Liebe ist jedenfalls immer irgendwie an die Gegenwärtigkeit des Geliebten gebunden. Er kann mit einem guten Wort, mit einer gewinnenden Geste ganze Berge von Zweifeln und Verdächten umstoßen. Aber in seiner Entferntheit hat das Mißtrauen leichtes Spiel. Es frißt sich in alle noch bleibende Hoffnung hinein.

Warum hatte er nicht geschrieben? jammerte sie innerlich.

Sie fing an, in ihren Skizzen zu kramen. Aber sie konnte nicht verhindern, daß ein paar Tränen auf die Pappe rieselten. Tränen zwischen hohen Zypressen und Ginsterstauden, wie sie in Brunate gewesen waren, Tränen auf den weiten Blick in die Landschaft hinein, wie sie sich nach der lombardischen Flur hinzog . . . .

Am nächsten Morgen fand sie in ihrer Post ein breites Kuvert, das die ihr aus Weinheim bekannte Handschrift trug.

Voller Nervosität riß sie den Umschlag auf und entfaltete das Papier, das ebenfalls demjenigen entsprach, das ihr die Mutter hingereicht hatte. Sie las:

„Im Auftrage des Herrn Monchretien de Paz gestatte ich mir, Sie sehr geehrtes Fräulein, zu bitten, Herrn de Paz heute nachmittag gegen vier Uhr zu einer kurzen Besprechung aufzusuchen. Wie Ihnen gestern bereits Herr Justizrat von Loschbeck mitteilte, nimmt Herr Monchretien de Paz ein eifriges Interesse an Ihren malerischen Arbeiten. Es handelt sich heute darum, den Verkauf eines Ihrer Bilder an einen auswärtigen Freund des Herrn de Paz zu besprechen. Herr de Paz bittet Sie daher, ihn in seiner Wohnung, Hohendammstraße 18 aufsuchen zu wollen."

Am Schlusse des Schreibens stand ein unleserlicher Name mit den zwei Worten darüber: gez. Sekretär.

Beate zittert, als sie den Brief nochmals überflogen hatte.

Sie muß an das denken, was Herr Monchretien de Paz nach Weinheim geschrieben hat und was nur allzu deutlich erkennen läßt, daß er ein persönliches, leider „sehr" persönliches Interesse an Beate Himmelland zu nehmen beabsichtigt. Sie muß an die drastischen Worte denken, die gestern nach der Sitzung beim Justizrat Hanna ausgerufen hat. Hanna hat vollkommen recht. Jedes anständige und geschmackvolle junge Mädchen würde gegenüber diesem abschreckenden Exoten genau so empfinden.

Aber daran kann kein Zweifel sein: auf dem Wege des Interesses für ihre Bilder und deren Verwertungsmöglichkeiten will Herr Monchretien de Paz sich ihr nähern und vielleicht seine „ernsten" Absichten verwirklichen. Schauderhaft — denkt sie.

Sie schwankt hin und her, ob sie am Nachmittag den Weg nach der Hohendammstraße antreten soll. Am liebsten würde sie Herrn von Loschbeck anrufen und ihn fragen. Sie hat zu ihm unbedingtes Vertrauen. Aber der würde sie einfach auslachen. Von dem Brief des Herrn de Paz an ihre Mutter möchte sie nichts sagen, und der wäre doch das einzige plausible Argument, das sie dem Justizrat vorhalten könnte, wenn er sie ihrer Aengstlichkeit wegen auslachen würde.

Sie beruhigt sich allmählich, Herr de Paz braucht ja zu der Unterredung seinen Sekretär. Sie werden also nicht allein einander gegenüberstehen. Wenn doch — dann wird sie die Flucht ergreifen.

Sie entschließt sich also der Aufforderung des Briefes zu folgen. Die Wohnung des Herrn de Paz liegt in westlicher Gegend, nahe den großen, mit modernen Mietskasernen bepflanzten Avenuen.

Zögernd geht sie die wohlgepflegte, mit einem rot-braunen Velourssteppich ausgelegte Treppe hinauf.

In der zweiten Etage ist das Türschild des Herrn de Paz angebracht. In einem kleinen metallgefaßten Rahmen steckt die Visitenkarte:

Gonzalo Monchretien de Paz.

Beate sieht einen Augenblick furchtsam auf die Karte.

Ob sie nicht wieder umkehren soll? Braucht sie noch die Hilfe des Fremden?

Dann kommt ihr ihre Furchtsamkeit, die sie sonst an sich nicht kennt, lächerlich vor.

Sie drückt auf den kleinen Klingelknopf neben dem Schild.

Ein älterer Diener öffnet. Er hat ein echtes Dienergesicht, glattrasiert, mit angegrautem Haar. Trägt eine blauweißgestreifte Dienerjacke und lächelt zuvorkommend:

„Fräulein Himmelland?"

Sie nickt und tritt ein.

Ein eleganter Vorraum empfängt sie. Mit englischen Stichen an den mattroittapezierten Wänden, einem großen, länglichen antiken Tisch, auf dem eine Visitenkartenschale aus Jadestein steht.

Der Diener öffnet die Türen zu einem geräumigen Salon.

„Darf ich bitten, einzutreten . . . ." sagt er. „Herr Monchretien de Paz wird sogleich kommen . . ."

Beate sieht sich um.

Das große Gemach ist ebenfalls von einfacher Eleganz. Da ist eine breite, silberlackierte Rokokogarnitur — Sofa, Sessel, Stühle und ein Diwan a la Recamier — mit gelblichem Brokatstoff, auf dem sich chinesische Muster des 18. Jahrhunderts abheben. Dazu die breiten gelben Vorhänge an den Fenstern, die das Zimmer etwas verdunkeln, und ein wiederum chinesischer Teppich mit Drachenmotiven. Ein paar große holländische Landschaften sind an den Wänden.

(Fortsetzung folgt.)

zum 21. Mai. Am Samstag, den 21. Mai tagt außerdem die Jubiläumsgautagung des mitteldeutschen Gaues. Am Nachmittag des Samstag tagt der Verbandsausschuß. Im Laufe des Nachmittags ist großer Schlußakt der Jugendtagung und am Abend feierlicher Begrüßungsabend zur Verbandsgründungstagung. Am Sonntag ist feierliches Pontifikalamt durch den hohen Protektor der Mainzer Vereinigungen, den hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Ludwig Maria Hugo. Nach dem Festgottesdienst, Festzug mit den auswärtigen Gästen und Fahnen zur Stadthalle, woselbst die akademische Feier stattfindet. Im Anschluß an die akademische Feier ist ebenfalls in der Stadthalle ein gemeinsames Festessen. Der Nachmittag dient dazu, den Verbandsbrüdern von nah und fern die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Unter anderem ist auch eine Führung durch den Dom vorgesehen. Den Abschluß des Sonntags bildet alsdann die Festtagung, die sich ebenfalls wiederum in der Stadthalle abwickelt mit anschließendem Ball. Am Montag ist eine Sonderfahrt bis zur Loreley geplant, womit die Jubelfeier ihren offiziellen Abschluß findet. Bei der Fülle der Arbeiten und des in Aussicht gestellten Programms ist zu hoffen, daß unsere lieben Verbandsbrüder aus allen Gegenden unseres geliebten deutschen Vaterlandes sich in Mainz, das so schwer unter den Verhältnissen der Zeit gelitten hat, in recht großer Zahl einfinden, um neue Kraft und Arbeitsmut und Arbeitswillen zu schöpfen aus den Leitgedanken unseres Verbandes, die da heißen „Ehrlich in Handel, christlich im Wandel".

Chronik

Eppingen, 25. April. (Schwerer Unglücksfall.) Der 14jährige Schneiderlehrling Heinrich Schmidt aus Gemmingen fuhr an einer steilen Straße in Stebbach, da er die Herrschaft über sein Fahrrad verlor, gegen ein Haus und erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Eppinger Krankenhaus starb.

Walldürn, 25. April. (Preisabschlag.) Hier wurde der Preis für Ochsen- und Schweinefleisch auf 1.10 Mk. bezw. 0.90 Mk. ermäßigt. Auch die Wurstpreise haben eine Ermäßigung erfahren.

Schweinberg, 24. April. (Wunsch.) Ein Unternehmen ist hier in der Entstehung begriffen, wozu die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen sind. Unsere Steinbrüche, die früher in großer Blüte und Ansehen standen, lieferten ein gutes Straßenschottermaterial, das wegen seiner Beliebtheit und Sauberkeit weit über die badischen und bayerischen Grenzen Verwendung gefunden hat. Nun hat sich eine Gesellschaft gegründet und eine neue, moderne Steinindustrie mit Schotterklopfwerk in verschiedenen Körnungen wird entstehen. Bei solchen Unternehmungen, die meistens auf Bahnwaggonversand angewiesen sind, wäre zu wünschen, daß die längst ersehnte Bahnverbindung Hardheim-Königheim baldigst zur Ausführung käme.

Wolfach, 25. April. (Wolfach als Kneippkurort.) Wie verlautet, wurden dieser Tage die vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung einer Kneippschen Kaltwasserheilanstalt begonnen.

Gutach, 25. April. (Ein Motorrad in Brand.) Ein aus der Richtung Hornberg kommendes Motorrad geriet kürzlich in der Nähe von Gutach während der Fahrt in Brand, was von dem Fahrer selbst zuerst nicht bemerkt wurde. Die Insassen eines gleichfalls die Straße entlang kommenden Autos machten den Fahrer auf die gefährliche Lage aufmerksam, so daß er sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte.

Villingen, 25. April. (Einbruchsepidemie.) Ein neuerlicher Einbruch wurde gestern in einer Wohnung am Münsterplatz am hellen Nachmittag verübt. Der Täter benützte einen Nachschlüssel, erbeutete jedoch nur etwa 30 Mark, für die arme Wohnungsinhaberin allerdings ein empfindlicher Verlust. Die Einbrüche werden hier allmählich epidemisch.

Kenzingen, 25. April. (Ein Großfeuer — fünf Anwesen niedergebrannt.) In der Nacht auf Samstag brach hier in der Langestraße in dem Hause des Schreinermeisters Heudorf Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Windes mit rasender Geschwindigkeit über fünf Wohnhäuser mitsamt den Scheunen ausbreitete. Das Feuer fand in den größtenteils alten Fachwerkbauten gute Nahrung. Sämtliches Vieh, sowie ein Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Ueber 200 Mann der Freiwilligen Feuerwehr waren rasch zur Stelle und setzten sich einer weiteren Ausdehnung des verheerenden Elementes mit ganzer Kraft entgegen. Nach vierstündiger angestrengter Tätigkeit konnte seine Macht als gebrochen angesehen werden. Durch die Rettung des Anwesens des Landwirts Adam war ein weiteres Uebergreifen auf die umstehenden Häuser unterbunden. Die Bewohner der in Brand geratenen Wohnhäuser mußten diese fluchtartig, zum Teil nur notdürftig bekleidet, verlassen. Auch eine große Anzahl Wohnungen der Nachbarhäuser mußten wegen der großen Gefahr des Uebergreifens geräumt werden. Die Abgebrannten sind alle nur schwach versichert. Die Familie Heudorf konnte nur das retten, was sie auf dem Leibe trug. Die Namen der brandgeschädigten Gebäudebesitzer sind: Schreinermeister Vinzenz Heudorf, Bahnarbeiter Franz Beck, Witwe Valent. Kromer, Feldhüter Ruf Wwe., Schreinermeister Eppler, Witwe M. Watterer, deren Gebäude vollständig vernichtet wurden, sowie Landwirt Karl Adam, dessen Oekonomiegebäude starke Beschädigung erfuhr. Die Brandursache ist noch völlig unbekannt. Der Gebäudeschaden beziffert sich auf rund 40 000, der Fahrnisschaden auf über 50 000 Mark.

Oberhausen, Amt Emmendingen, 25. April. (Agnoszierte.) Im Oktober v. J. wurde der Leichnam eines vom Rhein angeschwemmten Mannes aufgefunden und als unbekannt beerdigt. Vor kurzem wurde nun der Tote als der seit dem 24. August 1926 von Gebweiler (Elsaß) abgängigen Landwirt Wälti von dessen Sohn nach der stattgefundenen Ausgrabung aufs bestimmteste festgestellt. Den Angaben des Sohnes nach hat der Vater freiwillig den Tod gesucht.

Freiburg i. B., 25. April. (Vertagung der alemannischen Woche.) Da die Feierlichkeiten zum 100jährigen Bestehen der Erzdiözese Freiburg am 15. Mai bereits beginnen, ist die diesjährige alemannische Woche auf den 8. bis 14. Mai verlegt worden. Sie wird dadurch eine Einleitung zu den bedeutsamen kirchlichen Festtagen geben, wenn sie auch in ihrem Programm im großen und ganzen unabhängig davon ist. Es sind Ausstellungen, Vorträge in der Universität u. a. m. vorgesehen. Von Komponisten werden hauptsächlich schweizerische Künstler zu Gehör kommen. Das elsässische Theater wird auch mit einem Dialektstück auftreten.

Epfenhofen (Amt Waldshut), 25. April. (Die Schranken fallen.) Die Zollstation in Epfenhofen wird zum 1. Mai aufgehoben. Das Personal der Zollstation, das seit vielen Jahren aus 3—4 Zollbeamten bestand, wird versetzt.

Wehr, 25. April. (Zum Brand im Anwesen Gottsein.) Wie seinerzeit berichtet, war im Februar d. J. die Scheuer im Anwesen der Witwe Gottsein einem Brande zum Opfer gefallen. Schon vor einiger Zeit waren Gerüchte im Gange, daß die Ursache des Feuers Brandstiftung gewesen sei. Die Untersuchung der Angelegenheit scheint die Verdachtsgründe bestätigt zu haben, da dieser Tage eine Verhaftung eines Familienmitgliedes der Geschädigten vorgenommen wurde.

Singen a. H., 23. April. (Ein ungeklärter Fall). Vor dem 2. Bahnwartshaus auf der Strecke Singen-Radolfzell spielte sich in der vorigen Woche ein Vorfall ab, der dringend der Aufklärung bedarf. Als abends der Sohn des verstorbenen Bahnwarts Sailer von Singen nach Hause kam, hörte er in der Nähe einen Schuß. Auf seinen erstaunten Ruf, wurde ihm nur eine freche Antwort zuteil, die hier gar nicht wiedergegeben werden kann. Bald darauf folgte ein zweiter Schuß, der möglicherweise für den Jungen bestimmt war. Zu seinem weiteren Schrecken fand er dann, zu Hause angelangt, den Hofhund angeschossen und sich im Blute wälzend vor. Später wurde festgestellt, daß Bahnwart 3 des benachbarten Wächterhauses den Schuß auf den Hund, der etwa abends 8 Uhr abgegeben wurde, gehört hatte, während der junge Sailer erst abends 10 Uhr aus dem Stenographiekurs aus Singen zurückkehrte. Die Aufregung der Familie läßt sich denken. In dem Bahnwartshaus wohnt eine alte Frau, die Großmutter der Kinder, die binnen drei Jahren die Eltern verloren haben. Die Nachforschungen der Gendarmerie haben bis jetzt kein Licht in diese unheimliche Geschichte gebracht. Es ist nicht erwiesen, ob es sich nur um einen oder mehrere solcher dunklen Gestalten handelte.

Konstanz, 25. April. (Absturz eines Kronleuchters im Konstanzer Münster.) Heute nachmittag stürzte im Chor der Konstanzer Münsterkirche der große Kronleuchter von der Decke herab auf die Steinfließen, ohne weiteren Schaden anzurichten. Eine Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist im Gange. Wahrscheinlich war eine schadhafte Stelle an der Befestigung vorhanden.

Vom Bodensee, 23. April. Die Pfänderbahn hat nach vierwöchentlichem Betrieb trotz der ungünstigen Witterung der letzten Zeit den zehntausendsten Fahrgast befördert. — Die Leitung der in diesem Sommer stattfindenden Vorarlberger Gewerbe- und Industrieausstellung in Feldkirch hat sich konstituiert. Aus 70 Gemeinden des Landes liegen fast 400 Anmeldungen von Ausstellern vor. Den Ehrenvorsitz der Ausstellung führt Landeshauptmann Dr. Ender.

Trossingen, 23. April. (Mundharmonikaorchester.) Anläßlich der Hundertjahrfeier der hiesigen Industrie soll ein größeres Mundharmonikaorchester gebildet werden, damit die Verwendungsmöglichkeit dieses volkstümlichen Musikinstrumentes den Fest- und Ausstellungsbesuchern durch einen großen Musikkörper praktisch gezeigt werden kann.

Oppenheim, 23. April. (Die Küche auf der Straße.) Ohne behördliche Genehmigung setzte sich ein junges Ehepaar in einer beschlagnahmten Wohnung häuslich eingerichtet, mußte diese aber wieder sofort räumen. Jetzt steht der Herd vor der Wohnung auf der Straße, wo auch die junge Frau ihr Essen kocht, während das Möbel in der Nachbarschaft untergebracht ist, bis die Entscheidung der Behörde vorliegt.

Zweibrücken, 25. April. (Zusammenbruch einer Pfälzer Zeitung.) „Die Kurpfalz", die erste und einzige deutschnationale Zeitung der Pfalz, hat infolge Zahlungsschwierigkeiten ihr Erscheinen eingestellt.

Berlin, 25. April. (Ein Siebzehnjähriger erschießt sich auf offener Straße.) Wie die Morgenblätter melden, schoß sich am Sonntag nachmittag in Charlottenburg auf offener Straße ein Siebzehnjähriger eine Kugel in die Brust. In schwer verletztem Zustand wurde er in ein Krankenhaus gebracht, wo er bald nach seiner Einlieferung verstarb. Es scheint sich um fahrlässiges Spiel mit einem Taschenteching gehandelt zu haben.

Volksschauspiel Oetigheim

Das Oetigheimer Spiel verdankt sein rasches Emporblühen nicht zum wenigsten der glücklichen Wahl seines Spielstoffes, sein schönes Tellspiel hat Oetigheim schon bald nach seinem Werden zum Wallfahrtsort für ganz Baden und weit darüber hinaus gemacht. Wieder beherrscht Schiller, der Dichter des deutschen Idealismus, den Oetigheimer Spielplan und lockt die Massen zum festlichen Tellspiel. Die Kunde, daß man in diesem Sommer in Oetigheim wieder einmal den „Tell" spielt, hat überall ein freudiges Echo gefunden. Die große Schillersche Dichtung zur Pflege deutscher Heimatliebe wird auch in diesem Sommer ihren Siegeszug über die Oetigheimer Bühne nehmen. Das Vorbild vom Werden und steten Reifen des Oetigheimer Volksspieles, als einer kostbaren Frucht deutscher Kultur und Volkskunstpflege, hat vielfach Anreiz zur Nachahmung gegeben. Noch steht aber das Oetigheimer Beispiel unerreicht da, was sich da und dort an ähnlichen Versuchen aufgetan hat, ist meist in kurzer Zeit wieder seinem Schicksal verfallen. Und wenn Oetigheim diesem Schicksal nicht erlegen ist, und trotz mancher Stürme heute verwurzelt dasteht, verdankt es dies einzig und allein der unermüdlichen Tatkraft und dem weitsichtigen Führertalent seines geistigen Spielleiters. Trotz seiner beispiellosen Erfolge wird Oetigheim aber nicht ruhen und mit seinem feurigen Tellspiel altbekannte Bilder wieder auffrischen; gestützt auf reiche Erfahrung, wird es vielmehr bestrebt sein, seinem neuen Tellspiel wieder neue Ideen und Reize zu verleihen. Dazu wird ihm der großartige Rahmen seiner wohl einzig dastehenden Natur- und Kunstfreilichtbühne nicht zum wenigsten behilflich sein.

Schon sind die prächtigen Palast- und Tempelbauten aus dem Josef- und Passionsspiel gefallen und haben einer großartigen Gebirgs- und Alpenszenerie Platz gemacht, in die als vorherrschende Bauten die trotzige Zwinguri, Stauffachers Edelsitz, eine Straße von Altdorf und links oben das anmutige Tellhaus hineingestellt sind. Daß auch der See in reichem Maße zu seinem Rechte kommt, darf wohl als selbstverständlich gelten. Ein Hauptreiz des diesjährigen Spieles wird der Sängerchor mit 450 Mitwirkenden bilden. Wohl fehlt es nicht an Stimmen, die an den vielen Einlagen aller Art Anstoß nehmen. Diesen muß aber immer wieder entgegnet werden, daß Oetigheim kein Theater, sondern ein Volksschauspiel ist. Das Volk aber ein Schauspiel schauend erleben, es will farbenprächtige Aufzüge, Bewegung, Leben, es will Gesang und Reigenspiel, vor allem dann, wenn seelische Hochspannungen eine Auflösung verlangen. Erst in dieser Ausgestaltung entsteht zwischen Bühne und Zuschauerraum eine große geistige Gemeinschaft, die für das Volk erst zum richtigen Genuß des Dargestellten wird. In Oetigheim darf man daher nicht das Spiel eines Berufstheaters erwarten, sondern den Tell des Volkes in seiner natürlichen und urwüchsigen Art. Damit soll selbstverständlich nicht gesagt sein, daß nicht auch der gebildete Theaterfreund in Oetigheim zu seinem Rechte kommt, auch ihm wird diese Art Darstellungskunst viel Schönes und Anregendes bieten. Besonders auch gesanglich darf sich Oetigheim schon sehen und hören lassen, zumal in seiner diesjährigen Chorstärke. Ueber die Auswahl der Chöre und Musikeinlagen wird in einer weiteren Folge näheres berichtet werden. Nachdem so alle Voraussetzungen für ein gutes Gelingen des neuen Tellspiels gegeben sind, hoffen wir, daß auch der Himmel den Erfolg nicht nachteilig beeinflußt und daß bei den äußerst mäßigen Eintrittspreisen der Massenbesuch nicht ausbleibt. sch.

Tagungen

Aerztetagung in Baden-Baden. Gestern fand hier die Tagung der Vereinigung Südwestdeutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte statt, an der 150 Spezialisten aus ganz Südwestdeutschland, dem Saargebiet und der Schweiz teilnahmen. Eröffnet wurde der Kongreß mit einem vom Badischen Ministerium des Innern und der Stadt Baden-Baden am Samstag abend im Kurhaus veranstalteten Begrüßungsabend. Als Vertreter der Regierung und des Innenministeriums war Ministerialrat Dr. Arnsperger, als Vertreter der Stadt Bürgermeister Elfner anwesend. Sonntag vormittag begannen die wissenschaftlichen Beratungen. Im Rahmen des ersten Referats sprachen im staatlichen Friedrichsbad Dr. Amerbach-Baden-Baden, Dr. Wieland-Heidelberg, Dr. Rossi-Baden-Baden und Dr. Maurer-Baden-Baden über Inhalation, während Dr. von Oordt-Bühlerhöhe die Bedeutung des Klimas und der Luftbeschaffenheit bei Erkrankungen der Luftwege behandelte.

Stimmen aus dem Leserkreis

Stimmen aus dem Leserkreis.

Oststadtwünsche. Die herrliche Frühjahrswitterung lockt die gebrechlichsten alten Leute aus den dumpfen Stuben heraus in Gottes freie Natur. Schwer vermissen dieselben z. B. auf dem freien Platze der Gerwigstraße eine Sitzgelegenheit zum Ausruhen und wären sie alle sehr dankbar, wenn diese Zeilen dazu beitragen würden, daß die maßgebende Stelle dem Wunsch der Oststädter durch Aufstellung einiger Bänke recht bald entgegenkäme. A. M.

Deutscher Kongreß für Kirchenmusik

Wie jeder Kongreß, so hat auch dieser sein System, seine Programmhaftigkeit, seinen typischen Interessentenkreis, seine spezielle Auswirkung. Eine nicht geringe Zahl von Organisten, Pädagogik, Musikhistoriker aus allen Städten Deutschlands schart sich um die meist nur durch Berlin vertretene Geistlichkeit und Orgensschweitern. Man hat ihnen als Kongreß-Zentrum diesmal Berlin bestimmt, eine Weltstadt, die doch eigentlich recht im Verborgenen nur für kirchenmusikalische Dinge Gehör hat. Aber eben dieser Umstand hat auch viele „Weltweisen" herangelockt, und so ist die Tagung, die innerhalb dreier Tage ein immenses Programm abwickelte, zum großen Ereignis für die Kirchenmusik der Nachkriegsjahre, für ihre Bewegung und Ausbreitung geworden. Die Berliner Musikakademie, allem voran die Akademie für Kirchen- und Schulmusik, war Sammelplatz von originellen Rednerköpfen, die zumeist nicht nur ihr Thema fachmännisch erschöpften, sondern weit darüber hinaus für den kulturellen Fortschritt der Kirchenmusik warben.

Der erste Tag war lediglich den Eröffnungsfeierlichkeiten gewidmet. Er brachte eine Wiederholung neuzeitlicher kirchlicher Vokalwerke durch den Domchor unter Leitung Prof. Hugo Rüdels. Am zweiten Tag fanden sich bereits hervorragende Redner zusammen. So sprach Prof. Dr. Smend (Münster) über die notwendige Beziehung zwischen Kirchenmusiker und dem Vertreter des Predigeramtes, Herr Pfarrer Plath (Essen) über die liturgischen Aufgaben des Organisten und Chordirigenten, Prof. Dr. Moser über die musikwissenschaftliche Bildung der Kirchenmusiker, Prof. Dr. Albert (Berlin) über die Auffassung Bachscher Werke, Kirchenmusikdirektor Richard Götz (Tübingen) über die Aufgaben unseres gottesdienstlichen Lebens und Prof. Dr. Gurlitt (Freiburg) über die geistigen Grundlagen der deutschen Orgelkunst von Scheidt zu Bach. — Näher auf die äußerst prägnant entwickelte Themenausführung der Redner einzugehen, ist in diesem Rahmen unmöglich und ergäbe ein nur verworrenes Bild von Fragen, die in eingehender Auseinandersetzung wohl gelöst worden sind, aber dennoch nicht alle Erfüllung mißliebiger Zeitumstände versprechen. — Am gleichen Abend fand ein liturgischer Gottesdienst in der St. Marienkirche (Ostervesper) statt. Anschließend daran in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche die Wiedergabe älterer Orgelmusik von Scheidt bis zu Bach durch den gefeierten Berliner Organisten Prof. Heitmann.

Am dritten Tage glänzte eine allbegehrte Persönlichkeit durch Abwesenheit: Prof. Walter Braunfels, der sich über die Fragen des katholischen Kirchenmusikers äußern wollte, dann aber den sehr redegewandten Prof. Dr. Lechthaler aus Wien vorschickte. Das hatte wohl seinen inneren Grund. Wie es denn überhaupt nicht zu verstehen ist, daß die Kongreßleitung eine der scharfumrissensten Persönlichkeiten der gegenwärtigen Kirchenmusik wie Heinrich Kaminski völlig außer Acht zu lassen. Das sind Schattenseiten, wie sie sich eben bei jedem Kongreß auftun, die sich hinterher schwer überbrücken lassen. War man nicht gerade Musikern wie Braunfels, Kaminski, Haas und Bittner verpflichtet, durch Aufführung ihrer Werke Dank abzustatten, für das Positive, das sie einer neuzeitlichen Kirchenmusik durch ihr ehrliches Schaffen übermittelt hatten? Ganz gewiß! Aber man hatte sich ja nicht einmal ein Gewissen um die Brucknersche Muse gemacht und daran gedacht, wenigstens eine seiner größeren Messen zur Aufführung zu bringen. Prof. Sittard, der am gleichen Abend in der alten Garnisonkirche den Kongreß mit einer Vorführung neuzeitlicher Orgelwerke beschloß, sah sich durch die unglückliche Program-Auswahl vor recht verlorenen Aufgaben gestellt. Die vierstimmige Fuge des 27jährigen Erhart Ermatinger zeigt ein Weg, der durch trockene Kontrapunktik zur gequälten Atonlität führt. Ob die Atonalität speziell der Orgelschöpfung fruchtbar werden kann, muß nach diesem Schulbeispiel stark in Abrede gestellt werden. Dagegen eröffnet Reznizecks Präludium und Fuge ungeheuer farbfreudige und thematisch konzentrierte Wirkungen.

Sehr weihevoll, die eigentliche Verklärtheit des letzten Kongreßtages, war die Abend-Andacht in der Basilika St. Hedwig, wo die hervorragensten Bruchstücke aus Werken der älteren klassischen Poliphonie zum Vortrag gebracht wurden.

Schließlich dürfen die gehaltvollen Vorträge dieses Tages nicht übergangen werden, geben sie doch mit Themen wie „Der kath. Organist als Baumeister des liturgischen Gesamtkunstwerkes" (Prof. Dr. Lechthaler, Wien), „Aesthetik des gregorianischen Chorals" (Prof. Dr. P. Wagner), „Wie gelangen wir zu einem würdigen Vortrag des gregorianischen Chorals" (Pater Dom. Johner, Beuron), „Ueber kirchliche Polyphonie (Prof. Dr. H. Müller-Paderborn), „Die Orgel als Kult- und Konzertinstrument" (Prof. Reimann-Berlin), dem Deutschen Kongreß für Kirchenmusik seine eigentliche Zweckbestimmung.

H. R. G.

Wiener Festwochen

Aus Berlin, 24. April, wird uns geschrieben: Die Hauptstadt Oesterreichs rüstet zu ihren Festwochen, die in der Zeit vom 5. bis 19. Juni 1927 in Wien stattfinden sollen. Der Vorbereitung und Propagierung hierzu diente auch ein Tee, den der österreichische Gesandte Dr. Frank dieser Tage in den gastlichen Räumen der Berliner Gesandtschaft gab. Bei dieser Gelegenheit wurden Einzelheiten der kommenden Veranstaltungen mitgeteilt. Die Eröffnung der Festwochen findet vor dem historischen Wiener Rathause unter Mitwirkung von 4000 Sängern statt. Das Rathaus wird in festlicher Beleuchtung erstrahlen. Ganz besonders umfangreich ist das im Rahmen der Festwochen vorgesehene Programm der musikalischen Darbietungen. In der Wiener Oper, an der Richard Strauß, Franz Schalk und zahlreiche andere hervorragende Künstler wirken, werden eigene Festvorstellungen vorbereitet. Ein Zyklus „Von Mozart bis Richard Strauß" wird zur Aufführung gelangen. Weiter befinden sich unter den Werken, die während der Festwochen aufgeführt werden, Don Juan, Die Zauberflöte, Figaros Hochzeit und Fidelio. In dem prächtigen Hausgarten der ehemaligen Hofburg sind Freilichtaufführungen von Figaros Hochzeit und von Nicolais Evangelimann vorgesehen. Im ehemals kaiserlichen Schloß Laxenburg werden die Wiener Sängerknaben Aufführungen der komischen Oper, der Dorfbarbier von Heinrich Schenk, dem Lehrer Beethovens und von Mozarts Bastien und Bastienne veranstalten. Auch die weltberühmte Wiener Operette wird besonders in den Dienst der Festwochen gestellt werden. Eine Reihe von großen kirchenmusikalischen Aufführungen werden das musikalische Programm ergänzen. Ein Teil dieser Aufführungen findet in der alten Stiftskirche Klosterneuburg statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf der berühmten, im Jahre 1624 erbauten Klosterneuburger Orgel konzertiert werden. Aus dem übrigen Programm sind noch Aufführungen des Wiener Burgtheaters und anderer bekannter Theater zu erwähnen. Eine große Ausstellung „Wien und die Wiener" wird das Leben der österreichischen Hauptstadt in Vergangenheit und Gegenwart darstellen. Auch große sportliche Veranstaltungen werden den Rahmen der Festwochen ausfüllen. Die Besucher der Festwochen in Wien genießen 50 Prozent Fahrpreisermäßigung auf allen österreichischen Bahnen und visumfreie Einreise. H.

Ein musikalisches Ereignis, wie es in solchen Ausmaß und solcher Auslese im allgemeinen nur großstädtische Zweckveranstaltungen zu bieten haben, versprechen die diesjährigen Pfingsten für Ravensburg zu werden. Den Anlaß bildet die Feier des hunderjährigen Bestehens, die der dortige Liederkranz, einer der angesehensten Vereine des Schwäbischen Sängerbundes, während dieser Tage im besten Sängersinne festlich zu begehen gedenkt.

Zur Geschichte der deutschen Zeitungen. Die „Kölnische Volkszeitung" hat aus Anlaß der Uebersiedlung in ihr neues Heim am Neumarkt in Köln eine Sondernummer herausgegeben, in der der geistige und technische Organismus einer großen deutschen Zeitung aufgezeigt wird. Die mit zahlreichen Autotypien und feinen Federzeichnungen ausgestattete Nummer behandelt alle Gebiete der inneren und äußern Politik, der Wirtschaft, des Feuilletons usw. vom Standpunkte der journalistischen Praxis aus. Sie stellt ein bemerkenswertes Zeugnis des Fleißes dar, mit dem die deutschen Zeitungen in ihrem technischen und geistigen Ausbau arbeiten.

Aus der katholischen Welt

Katholisches aus Schweden

I.

Die Anzahl der Kirchen und Kapellen ist in unserem so ausgedehnten Lande nur eine sehr geringe und den nötigsten seelsorgerischen Bedürfnissen nicht genügende. Es ist darum begreiflich, daß jede Aufrichtung einer neuen Kapelle für alle Katholiken des Landes ein besonders freudiges Ereignis ist. Sicher werden unsere Freunde und Gönner im Gebet und Werk in allen katholischen Ländern diese Freude nach- und mitfühlen.

Am 14. 11. 26 konnte im Herzen Schwedens, in der so malerisch am Hjälmarsee gelegenen Stadt Oerebro, eine dem Heiligen und Märtyrer Eskil geweihte Kapelle, für die Gläubigen von Stadt und Umgegend bestimmt, eingesegnet werden. Sie wird bis auf weiteres von den Priestern der Eugeniakirche in Stockholm bedient. Ihre Errichtung verdankt man einem eifrigen Oerebroer Katholiken, der in seinem Hause den nötigen Raum hergegeben und die Kapelle eingerichtet hat. Der Heilige Eskil war erster Bischof von Strängnäs und wird besonders als Apostel der alten Landschaft Södermanland, in deren nördlichsten Ecke ja Stockholms südlicher Stadtteil liegt, gefeiert, 1076 wurde er von den Heiden gesteinigt.

Im kommenden Mai wird in der schönen Seestadt Helsingborg an der Westküste Südschwedens eine neue Seelsorgestation eingerichtet und mit dem Bau einer provisorischen Kirche begonnen werden. Ihr Patron wird der Hl. Papst und Märtyrer Clemens von Rom sein, der als Patron der Schiffahrt im Norden viel verehrt wurde. Ihm geweihte Kirchen gab es eine ganze Reihe, so außer in Helsingborg noch in Lund, auf Gotland, in Oslo und anderen Seestädten des Nordens. Eine Erinnerung an diese alte Tradition lebt heute noch im Namen der St. Clemensstraße in Helsingborg. Interessant ist auch dies: der Platz der zukünftigen Kirche heißt Mönchsanger, er hat seinen Namen also durch 400 Jahre hindurch gerettet, um nun wieder, was er einst war, Kirchengut zu werden. Der neuen St. Clemensgemeinde wird der bisherige Sekretär des Bischofs, Msgr. B. D. Assarsson vorstehen.

Mit dem Bau des kleinen Kirchleins der heil. Brigitta in Norrköping wird sofort begonnen, sowie die Fassade die staatliche Genehmigung erhält. Die vorgesehene Fassade des im romanischen Stil gehaltenen Planes, fand keine Billigung, da die am selben Platz gelegenen Profanhäuser den Renaissancestil haben. Ein bedeutender Stockholmer Kirchenarchitekt hat sich nun dieses Problems angenommen, so daß mit einem baldigen Entscheid zu rechnen ist. Norrköping, Schwedens viertgrößte Stadt, hatte bisher nur einen Betsaal als Kapelle. Mit dieser Missionsstation wird für alle Zeiten der Name des nun seeligen Paters Graf Stollberg verbunden bleiben, dessen heiligmäßiges Leben und Wirken ihr einen Stempel aufgedrückt hat.

II.

Aus dem katholischen Gemeindeleben Stockholms ist besonders das im Dezember gefeierte Jubiläum des hl. Franziskus zu erwähnen. Noch nie war es bisher gelungen, so viele Katholiken aller Stände und Kreise zu sammeln, wie zu diesem Familienfeste. Von allen Teilen des Landes waren die Verehrer des Heiligen herbeigeeilt. Ein Vortrag Pastor Wehners mit Lichtbildern über das Leben des Heiligen leitete den Abend ein. Dann folgten eine Reihe von Gesangsdarbietungen, deren Leitung in den Händen des Apostolischen Provikars, Pastor Wessel, lag. Ihr Glanzpunkt waren zwei Soli eines Gemeindemitgliedes, des berühmten Hofopernsängers Modest Menzinsky. Daran schloß sich dann bei Tee und Gebäck ein in schönster Harmonie und freudigster Stimmung verlaufendes Beisammensein. Zwei Reden wurden gehalten, die erste vom hochw. Herrn Bischof, die mit dem mit großem Beifall aufgenommenen Vorschlag, die ganze Gemeinde möge sich wenigstens zweimal im Jahre in einem solchen Familienfeste vereinigen, schloß; die zweite vom gerade anwesenden französischen Dominikaner Père Bechaux, von der Osloer Dominikanerstation, über das Zusammenhalten der Katholiken in der Diaspora.

III.

Vom 22. bis 24. Februar hatte der hochw. Herr Bischof Dr. Müller in Stockholm den Besuch der Bischöfe Msgr. Brems von Dänemark und Msgr. Smit von Norwegen. Zweck der Besprechung war die Förderung brüderlichen Zusammenarbeitens in der Seelsorgearbeit für die zerstreuten Katholiken.

Der diesjährige Hirtenbrief des Bischofs von Schweden behandelt das Thema: Christus im Sakrament des Altars — der kostbarste Schatz der katholischen Kirche. Diese Hirtenbriefe werden sehr viel von orthodoxen Protestanten gelesen.

Auch in der diesjährigen Fastenzeit wird gerade eben ein Predigten-Zyklus von Père Bechaux in der Eugeniakirche gehalten.

IV.

Der Tod des letzten Apostolischen Vikars von Schweden, des Erzbischofs Bitter, hat in der ganzen Diözese innige Teilnahme geweckt. Einer der Nachrufe vonseiten der Katholiken trug den Untertitel „90 Prozent Herz". Erfreulich war es, zu sehen, daß fast alle größeren protestantischen Zeitungen des Landes ihm Nachrufe widmeten, in denen seine edle Persönlichkeit gewürdigt wurde. Nur zwei Zeitungen, darunter leider eine der allermoßgebendsten, konnten sich nicht einer Entgleisung in ihrem Nachruf enthalten.

V.

Seit dem Jubeljahre sind nach 400jährigem Schlaf die Pilgerpfaden aus dem Norden zu neuem Leben erwacht. Bekanntlich haben sich an ihnen nicht wenige Protestanten auch beteiligt. An der materiellen Seite ihres Zustandekommens hat sich kein kleines Verdienst Benets Reisebüro in Kopenhagen erworben. Auf Anregung des katholischen Klubs in Kopenhagen plant man eine nordische Pilgerreise nach Lourdes vom 17. bis 31. Juli. Hoffentlich kommt sie zustande, was sicherlich für das katholische Leben in Schweden ein Ereignis bedeuten würde.

gez.: Oos.

Das Wirken der Abtei S. Bento in S. Paulo (Brasilien)

Von Professor P. Franz Sales von Aigner, O. S. B.

Staat und Hauptstadt tragen denselben Namen „S. Paulo"; die Stadt ist 600 Meter über dem Meeresspiegel gelegen und liegt am 22° s. Breite, somit gemäßigtes Tropenklima. Die Stadt zählt 900 000 Einwohner aus allen Ländern; im Zentrum dieser volkreichen Stadt befindet sich die Abtei S. Bento, ehemals auf einem Hügel gelegen. Wenn ich nun ein Bild von der Abtei S. Bento geben will, so muß ich gleichzeitig vom hochw. Herrn Abt Kruse sprechen; denn Dasein und Wirken der Abtei decken sich mit seinem Namen. Es mag bekannt sein, daß die Kaiserliche Regierung D. Pedro II. in den 60er Jahren des verflossenen Jahrhunderts ein Gesetz erließ, wonach die Aufnahme von Novizen verboten wurde. Dem Sturze des Kaiserreiches folgte die freie Republik, Freiheit für Staat und Kirche trotz der Trennung. Als der letzte Mönch dieser Abtei in der Person des Abtes D. Petrus ab Ascensione Moreira (13. Juli 1900) starb, wurde P. Michael Kruse (ein geborener Paderborner) vom Generalabt in Bahia nach S. Paulo als Prior gesandt, seit welcher Zeit, mit kurzer Unterbrechung, seine ganze Person dieser Abtei geweiht war. Seine Ernennung zum Abte der Abtei erfolgte am 8. Juni 1907.

Abt Michael Kruse verdankt die Abtei, wie sie jetzt dasteht, ihr Dasein. Grund und Boden waren gegeben, ein schönes Patrimonium ermöglichte den Neubau der Abtei-Kirche, des Klosters und des Gymnasiums. Die Abtei-Kirche macht einen gewaltigen Eindruck mit ihrem monumentalen Aufbau nach den Plänen des Prof. Berndl aus München. Sie wird als Perle Brasiliens bezeichnet mit ihren herrlichen Malereien Beuroner Künstler, und sie wird angestaunt ob des imposanten Geläutes. Das Ganze ist ein Werk deutscher Kunst. Mit dem Dasein paart sich ihr Wirken. Das monastische Leben bildet die Grundlage, dessen Geist sich befruchtet in dem Einzelnen wie in der Gesamtheit, nach innen wie nach außen durch die Feier des Offiziums, durch die katholische, benediktinische Liturgie.

Durch die gegebenen Landesverhältnisse ist aber die Tätigkeit der Abtei vielfach nach außen verlegt. Die Ordenspriester sind wegen Mangel an Weltklerus verpflichtet, demselben Hilfe zu leisten. So kann das Wirken von S. Bento nach einem zweifachen Gesichtspunkte betrachtet werden. Die Tätigkeit der Abtei: 1. für das deutsche Wesen, 2. für landessprachliche Gesittung.

1. Für das deutsche Wesen.

Des jungen Priors erstes Bemühen war es, schon nach einmonatlichem Aufenthalt die katholischen Schäflein deutscher Zunge zu einer deutschen katholischen Gemeinde zu sammeln (Oktober 1900). Dazumal war noch kein deutscher katholischer Priester in S. Paulo; hierauf schritt er zur Gründung einer deutschen katholischen Pfarrschule (Februar 1901), deren Leitung den Schwestern der hl. Katharina aus Braunsberg, Ostpreußen, übergeben wurde. Diese St. Adalbert-Schule ist die größte deutsche Schule in S. Paulo mit mehr als 400 Kindern; von S. Bento aus wird noch an drei anderen Schulen, die Protestanten leiten, der Religionsunterricht (fakultativ) erteilt. Mit Erziehung und Unterricht der Kleinen verbindet sich die Seelsorge der Erwachsenen, eine dornenvolle Aufgabe schon an sich, aber noch mehr durch die großen Entfernungen in der Stadt. Die Katholiken gehören ja größtenteils dem Arbeiterstande an. Pfarrechte bestehen seit dem Jahre 1919. Zur Uebung des katholischen Lebens wurde ein Mädchenverein gegründet (1909), ein Jünglingsverein (1915) und ein Familienverein. Armut und Entfernung jedoch sind einer lebensfrischen Ausgestaltung hinderlich. Auch der Kranken gedachte Prior Michael Kruse. Durch seine Initiative wurde 1905 ein Sanatorium erbaut, das gleichfalls von den Schwestern der hl. Katharina geleitet wird und sich allgemeiner Anerkennung erfreut, ohne Unterschied der Konfession und Nation. Ein schönes Werk für deutsches Wesen, deutsche Sprache, deutsche Sitten!

2. Für landessprachliche Gesittung.

Die Seelsorgsarbeiten sind diesbezüglich bedeutend geringer, aber um so mehr blühen Erziehung und Unterricht, vor allem die Ausbildung der studierenden Jugend am Gymnasium, das mit einem Lehrstuhl der philosophischen Fakultät verbunden ist. Es besteht ein Internat mit ca. 180 und ein Externat mit 250 Schülern. Auch die Arbeiterklasse ist mit Schulen bedacht; es gibt eine Mittagsschule von 11 bis 2 Uhr für Jungen, die Zeitungen verkaufen, und eine Abendschule für Arbeiter von 7 bis 9 Uhr; die erstgenannte Schule wird von ca. 80, die letztere von ca. 180 bis 200 Schülern besucht. Eine schöne Wirksamkeit ist S. Bento geboten durch die Erteilung des Religionsunterrichtes an 4 Instituten weiblicher religiöser Genossenschaften (Internate und Externate); die Zahl der Schülerinnen beläuft sich auf ca. 1500.

An letzter Stelle mögen noch mehrere Kaplaneien bei Schwester-Kommunitäten erwähnt werden. Hiermit ist jedoch das Wirken der Abtei S. Bento noch nicht erschöpft; zur Abtei gehören 2 Priorate, das eine in Santos mit seinem Heiligtume auf Montserrat (Ausblick auf das weite Meer), das andere in Sorocaba mit der Oblatenschule und dem Noviziate; dann eine Expositur auf der Schweizer Kolonie „Helvetia" und eine Excurrenz nach Jundiahy. Die Tätigkeit ist mehr oder weniger dieselbe, wie in S. Paulo.

Diese Riesenarbeit lastet auf den Schultern von 27 Ordensmännern unter Herbeiziehung von weltlichen Professoren und Hilfskräften. Es ist ein Opus Dei im eigentlichen Sinne des Wortes, denn es ist Arbeit um Himmelslohn. Um aber noch mehr zur Ehre Gottes leisten zu können, wäre es höchst erfreulich, wenn junge Priester, Theologen, Studierende höherer Klassen in sich den erhabenen Beruf fühlen würden, als Benediktiner an der Abtei S. Bento zur Ehre Gottes und zum Heile der Seelen zu arbeiten. Aber auch die bescheidene Brüderschar würde jeden Zuwachs mit Freuden begrüßen, denn gute, arbeitsame Brüder sind Goldes wert.

Abt Michael Kruse hat für das Deutschtum in Brasilien viel getan, also verdient er auch treue Mithilfe.

Ein katholisches Erholungsheim in den Schweizerbergen

Von Erwin Dietrich

Ein Erholungsheim für Priester und katholische Herren aus dem Laienstande, mitten hineingestellt in die geheimnisvolle Einsamkeit des schweigenden Gebirges, wird man selten finden. Darum ist ein solches Kleinod umso kostbarer und begrüßt die nach Ruhe und Erholung verlangende Seele ein solches Ferienplätzchen mit besonderer Freude. Auch der Priester, der Tag für Tag die Last und Hitze der Arbeit im Weinberge des Herrn trägt, er soll sich einmal im Jahr für einige Zeit wohltuender Ausspannung hingeben können und sich zu neuen, tatenfrohen Höhenflügen stärken. Darum ist es eine Tat, daß vor 25 Jahren in der Schweiz, im sonnigen Kanton Graubünden, ein Hospiz geöffnet wurde für erholungsbedürftige Priester. Es ist das St. Johannes-Stift zu Zizers bei Chur. Hier in diesem lieblichen, echten Bündner Dörfchen, in unmittelbarer Nähe der ehrwürdigen Bischofsstadt Chur, hier, wo der junge schäumende Rhein sein Knabenlied singt und wo sich majestätisch ein einzigartiges Alpenpanorama erschließt, ist dieses St. Johannes-Stift müden Priesterherzen einladende, erquickende Wohnung. Ein Juwel dieser Ruhepunkt, mit einzigartiger Anziehungskraft! Ehemals ein gräfliches Schloß wurde der imposante Hauptbau in ein modernes Erholungsheim umgewandelt und kurz vor Kriegsbeginn an die südliche Front ein prachtvolles neues Gebäude angeschlossen. Dieses Priesterhospiz, St. Johannes-Stift, dessen umsichtigen, weitblickenden Direktor wir in hochw. Herrn Domkapitular Dr. Johannes Maria Ruoß, Bischöflicher Hofkaplan, begrüßen, wird von den Barmherzigen Brüdern vom hl. Johannes von Gott geleitet. Geradezu rührend, wie der verehrte Domkapitular Ruoß, dieser begeisterte Apostel der Caritas für das Wohl der Gäste bedacht ist, er, der in den schwersten Jahren, während des Krieges und nachher, so vielen geistlichen Mitbrüdern aus Deutschland und Oesterreich seine väterliche Obsorge im hohen Maß angedeihen ließ. Das soll ihm nicht vergessen werden. Mit dem hl. Petrus möchte man sprechen: „Hier ist gut sein!" Wie herrlich und wohlig läßt es sich rasten in den freundlichen, lichten Zimmern, in die beinahe den ganzen Tag die goldene Sonne ihre Strahlenflut hineingießt. Ueberall atmet man Wonne, Freude und Harmonie. Und erst die wundersame Weihe der zwei anmutigen, architektonisch stilreinen Kapellen! Würdig thront hier der höchste Hausherr und Geber aller guten Gaben im hochheiligen Sakrament des Altars. Aus übersprudelndem Herzen läßt sich in diesen kunstvollen, heiligen Gezelten Dank sagen und Jubellieder des Breviers singen.

Ja, der hochselig verstorbene Bischof Keppler hat Recht: „Die ungeheueren Naturszenen, Hochgebirge mit ihrer Weihe und Ruhe wirken überwältigend." Da in dieser malerischen Umgebung, in diesem Hochtal, in dem sich das St. Johannes-Stift erhebt, atmet die Seele freier und freudiger, da weitet sich das Herz, um reine Bergesluft und Tannenduft zu trinken, da schaut das Auge die Erhabenheit der Schöpfung, wie sie selten offenbar wird. Nicht umsonst kommen aus nah und fern die Arbeiter aus Gottes Werkstatt in diese klare Höhenluft in dies bündnerische Hochtal, um auszuruhen im Schatten des St. Johannes-Stiftes. Es mag interessieren, daß während des Weltbrandes der Jesuitengeneral mit seinem ausgedehnten Stab hier im Neubau des Stiftes Zuflucht genommen, daß sich von dieser sicheren, ruhenden Oase die Fäden des Jesuitengeneralitates in alle Welt hinstreckten, von hier aus der Orden geleitet und belebt wurde. Und als nach Kriegsschluß die Patres Jesuiten zur Roma aeterna zurückkehren konnten, hielt der aus seinem Lande vertriebene König Ludwig III. von Bayern gastliche Wohnung in denselben Räumen. So hatte also dieses Priestererholungsheim in den Bündnerbergen auch eine historisch kirchliche und eine geschichtlich caritative Mission zu erfüllen.

Der Frühling ist ins Land gezogen! In der Natur und in den Menschenherzen regt sich feurige Sehnsucht nach Sonnenlicht und Sonnenwärme. Wonnig und poesiereich, in unvergleichlicher Art bietet sich des Frühlings Glanz und Pracht in diesem herrlichsten Bergfleckchen von Zizers dar. Sonnenstrahlen, in verschwenderischer Flut in diesem vom Klima bevorzugten Bündner Hochtal! Inmitten des wachsenden Grüns, getaucht in der Sonne Glanzgold, erhebt sich träumerisch das St. Johannes-Stift, bereit, die ersten Frühlingsgäste unter schützende Fittiche aufzunehmen. Unvergeßlich die Ferientage in dieser anmutsvollen, friedlichen Stätte, wonnige Freude und belebende Erquickung, da oben in diesem Idyll fern dem grauen Alltag zu rasten. Wohlig, im groß angelegten Park des Hauses zu wandeln im Schatten der Blütenhaine, zu wandern zwischen dem jungfräulichen Grün der Anlagen. Bequeme, stille Wege führen über saftige Fluren und hinein in die Ruhe kühlender Tannenwälder. So ist das St. Johannes-Stift hineingebettet in eine märchenhafte Landschaft, in ein Paradies für sich. Wahrlich ein Trost und Befriedigung für Priester und katholische Herren aus dem Laienstande, von einem solchen Haus zu wissen, wo man sich familiär und ungezwungen geborgen fühlt, wo man sich einem leidigen Hotelbetrieb nicht ausgeliefert sieht. Die überaus mäßigen Preise ehren den caritativen Geist des Stiftes selbst. Nähere Auskünfte gibt gern der Direktor, hochw. Herr Domkapitular und Bischöfl. Hofkaplan Dr. Johannes M. Ruoß in Chur (Schweiz).

Im St. Johannes-Stift zu Zizers erschließt sich des Psalmisten Worte in ihrer tiefsinnigen Wahrheit: „Schön und gut ist es, wenn Brüder in Eintracht und Liebe bei einander wohnen."

Die katholische Kirche in Mexiko

Durch die Presse fast aller Länder geht der von mehr als 100 Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen unterzeichnete, an mehr als 19 Millionen Katholiken gerichtete Hirtenbrief der katholischen Bischöfe der Vereinigten Staaten zur Verteidigung der katholischen Kirche in Mexiko. Dieses Hirtenschreiben entkräftet die gegen die mexikanische Kirche gerichteten Anklagen, weist vor allem auch auf Grund von Statistiken und Beweisen aus der Geschichte der Kirche die Beschuldigung zurück, einen großen Teil des mexikanischen Grundbesitzes, Güter und finanzielle Werte an sich gerissen zu haben. Es wird sonnenklar dargelegt, daß das sogenannte Vermögen der Kirche im wesentlichen aus Stiftungen von Unterrichtsinstituten und sozialen Wohlfahrtsanstalten bestand. Grundbesitz eignete der Kirche nur in ganz geringem Umfang. Ein Vergleich der Ziffern des genauen Wertes dieser Stiftungen mit denen der Vereinigten Staaten ergibt das Resultat, daß der Wert von nur drei amerikanischen Universitäten den Gesamtwert aller von religiösen Orden geleiteten Schulen und Institute Mexikos ausmacht. Eine nichtkatholische Religionsgemeinschaft der Vereinigten Staaten, die nicht einmal zu den bedeutendsten gehört, die Baptisten, besitzt mehr Gebäude als die katholische Kirche in Mexiko, einschließlich aller Lehr- und Wohlfahrtsinstitute. Außerdem besitzt diese Baptistengemeinschaft gemäß einer kürzlich aufgestellten Statistik, die ungefähr die gleiche Zahl von Seelen umfaßt, das Zwanzigfache an Beamten, das Fünffache an Kirchen. Das Gesamtvermögen der Kirche in den Vereinigten Staaten wird auf 7 Milliarden Dollar geschätzt. Verhältnismäßig müßte dasjenige Mexikos ¼ betragen. Tatsächlich beträgt es nur $^1/_{10}$.

*

Fünfeinhalb Millionen Dollar für Missionszwecke

Nach einer Mitteilung des Washingtoner „Catholic News Service" wurde der Vereinigung für die Verbreitung des Glaubens von der Diözese Philadelphia der größte Beitrag zugeführt. Die Summe dieses Beitrags belief sich im genannten Jahre auf 240 167 Dollar. Die Gesamtsumme der durch die Katholiken der Vereinigten Staaten zu demselben Zwecke aufgebrachten Gelder betrug 5 500 000 Dollar.

*

Eine neue katholische Universität

In Tilburg, Holland, ist eine katholische Handelshochschule gegründet worden, die vollkommen gleichartig ist der staatlichen Handelshochschule in Rotterdam und der in Amsterdam. Hier wie dort werden alle Volkswirtschaft wie Handel betreffenden Wissenschaften gelehrt. Die Studenten dieser Universitäten können nach drei Jahren ein „Handelsdiplom", nach 5 Jahren den Doktortitel erwerben. Sie haben sodann Aussicht auf führende Stellen im Handel und in der Industrie, auch im Bankwesen und beim Handelsgericht. Um den katholischen Charakter der neugegründeten Universität in Tilburg zu wahren, ist ein Lehrstuhl für Sittenlehre und Soziologie vorgesehen, mit dem der R. P. Antonion Weve, Dominikaner, betraut worden ist. Sämtliche Studenten sind zur Teilnahme an diesem Kolleg verpflichtet und müssen sich nach Beendigung desselben einem Examen unterziehen. Auf diese Weise hoffen die Gründer der neuen Universität eine soziale Wiedergeburt im christlichen und thomistischen Sinne vorzubereiten.

Die holländischen Dominikaner sind bereits an der Universität Nymwegen mit drei Titularprofessoren und einem Privatdozenten vertreten, in Amsterdam und Leyden mit je einem Titularprofessor, in Utrecht und Gröningen mit je einem Privatdozenten.

Karlsruhe

den 25. April 1927

Der weiße Sonntag

Draußen regnets. Aber heute ist doch weißer Sonntag! — Ja nur zu oft bringt das Wetter eine prosaische Ernüchterung aller himmlischen Frühjahrserwartungen; — auch der Himmel kann einmal irren — doch der ganz Aufmerksame wird selbst durch Regen und alle Temperaturspässe hindurch in der Luft den Frühling fühlen, den süßen geheimnisvollen Zauber spüren, den die in weißrosig zarter Blütenpracht stehende Natur überall verbreitet und den frohen Glockenschlag vernehmen, der von heiliger Jugendzeit und Seligkeit singt. Lasset die Kleinen zu mir kommen, meinen Jesum laß ich nicht, klingts in all den Zauber und macht die Seele erzittern. Weißer Sonntag! Wiesenpracht! Vogelsang! Herzensjubel!

Die Kirchen waren noch viel voller wie an Ostern. Und solche Andacht — die gibt es sonst nicht mehr. Jedes Wort des Predigers zündet, er spricht es weich, wie eine Mutter, alles Herbe schmilzt ihm heute fort. Ein leises Schluchzen geht durch die Kirche. Am Hochaltar kniet die kleine Schar blühender Kinder mit ihren reinen Herzen, umlodert von Andachtsglut. Wie Engel schreiten sie an die Kommunionbank, ein Freudenschauer geht durch ihre Seele, und halb Gebet, halb Zittern, empfangen sie ihren Heiland.

Fest der Kinder! In den Häusern sammelt man sich zu kleinen, stillen Feiern. Viele Verwandte sind zu diesem Fest auf Besuch gekommen, alle mit kleinen Geschenken für das Kommunionkind. Die Aelteren versetzen sich in die Zeit, wo sie jung und so rein waren, und alle haben den Wunsch, es wieder zu sein.

Die angekündigten Konzerte im Stadtgarten fielen infolge des Regens aus, obwohl ein Konzert im Freien bei den Windverhältnissen wie gestern, seine besonderen Reize und die größte Verbreitung gefunden hätte. Den Zaungästen wären die Klangwelten nur so zugewirbelt. Dafür wurde aber in der Stadthalle, in den sonstigen Lokalen und Privatwohnungen eifrig musiziert und Frühlingsstimmung gemacht. sch.

*

Die Zahl der Erstkommunikanten

verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Pfarreien: St. Stefan: 66 Knaben, 64 Mädchen; St. Bernhard: 92 Knaben, 63 Mädchen; St. Bonifaz: 48 Knaben, 46 Mädchen; Liebfrauenkirche: 73 Knaben, 73 Mädchen; Peter und Paul: 32 Knaben, 39 Mädchen; St. Michael Beiertheim: 15 Knaben, 22 Mädchen; Bulach: 12 Knaben, 12 Mädchen; Daxlanden: 44 Knaben, 44 Mädchen; Grünwinkel: 17 Knaben, 18 Mädchen; Rüppurr: 15 Knaben, 18 Mädchen.

Ein unverantwortlicher Streik

Von besonderer Seite wird uns geschrieben:

Die Gipsergesellen in hiesiger Stadt sind dieser Tage in einen Streik eingetreten, ohne einen berechtigten Grund zu haben. Die Lohn- und Tarifverhandlungen im Hoch- und Tiefbaugewerbe sind in vorletzter Woche durch freie Verhandlungen und teils durch Schiedsspruch zum Abschluß gebracht worden. Die Facharbeiter erhielten eine Lohnerhöhung von 5 Pfennig pro Stunde zugesprochen, so daß der Spitzenlohn in Karlsruhe ab 14. April 1.17 Mark beträgt. Beide Richtungen nahmen den Schiedsspruch an. Der Stundenlohn für die Gipser beträgt aber schon seit geraumer Zeit 1.37 Mark, somit 20 Pfg. mehr die Stunde.

Die Gipsergesellen verlangten unter Führung Philipps sofortige Verhandlungen, und als diese nicht sofort gewährt werden konnten, und zwar dem Grunde, weil der Gipsermeisterverband von ganz Deutschland zur Zeit in zentralen Verhandlungen mit den Gehilfenorganisationen im Reich steht zwecks einem Reichsrahmentarifs wurde zum Streik geschritten. Diese Verhandlungen werden voraussichtlich am 24. und 25. April in Leipzig zum Abschluß gebracht werden. Anschließend hatten die Arbeitgeber resp. die Organisationsleitung der Gipsermeister von Baden bezirkliche Verhandlungen den Gipsern zugesagt. Damit gaben sich anscheinend die Bezirksleitungen der Gehilfenverbände zufrieden.

Nur Herr Stadtrat Philipp, der radikale „Stratege", gebot anders zu beschließen. Die Streikursache kann keine Lohnfrage sein, wäre sie es, so müßten doch die Gipser in Mannheim, die einen Stundenlohn von 1.25 Mark, in Freiburg einen solchen von 1.22 Mark und Lörrach nur einen solchen von 1.20 Mark haben, doch auch in Streik getreten sein. Es handelt sich nur um eine Extratour der Karlsruher Gipser unter Führung des Herrn Stadtrat Philipp. Ein Gewerkschaftsführer, der einen solchen Streik zuläßt, oder sich keine Mühe gibt, ihn zu verhindern, sollte eigentlich seine Rolle bei denkenden Arbeitern ausgespielt haben.

Eröffnung des Verkehrsmuseums der Technischen Hochschule

Am Ostersonntag wurde das Verkehrsmuseum der Technischen Hochschule Karlsruhe, das unter der Leitung von Prof. Dr. Ing. Amman steht, wieder eröffnet. Es kann jeweils Sonntags von 11—1 Uhr und Mittwochs von 2—5 Uhr besichtigt werden. Eine Reihe von neuen Zugängen ist seit dem letzten Jahr zu verzeichnen. So ist vor allem das große Relief des badischen Landes in besonderem Raum mit künstlicher Beleuchtung wirkungsvoll aufgestellt worden und ein neues Relief der Bodenseegegend im gleichen Raume untergebracht worden. Ferner ist zu dem Modell des Mannheimer Mühlauhafens noch ein Modell der Stadt Kehl und des Kehler Hafens hinzugekommen, das wie ersteres auch durch Bilder und Pläne und Verkehrsübersichten des Hafens ergänzt wird. Pläne des Doppelschrauben-Motorschiffes "Stadt Radolfzell" ergänzen das Material über die Bodenseeschiffahrt. Ein interessantes Modell eines 300 Meter langen Floßes, wie es früher auf Schapbach und Kinzig verwendet wurde, im Maßstab 1:25 wurde vom Museum erworben und neu aufgestellt. Auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens ist unter den Neuerwerbungen vor allem die Aufstellung des neuen Reichsoberbaues B und O, der jetzt auf allen Hauptstrecken des Reichsbahnnetzes verlegt wird, zu erwähnen und eine große Sammlung der Siedlungs- und Wohlfahrtsbauten des Reichsbahndirektionsbezirkes Karlsruhe. In der Abteilung Straßenbau und Straßenverkehr sind neue Uebersichten über die Entwicklung des Automobil- und Fuhrwerksverkehrs auf den badischen Straßen und vor allem zwei von der Firma von Steffelin gestiftete wertvolle Modelle eines Lastwagens mit Bespannung aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts und eines modernen Groß-Möbelwagens hervorzuheben. Auch die Abteilung Luftverkehr ist bereichert worden durch Teile des Verkehrsflugzeuges „Rheintal", Bilder eines Rohrbachschen Metallflugzeuges und Tafeln des Luftnavigationsinstrumentes „Gyrorector". Die Sammlung hat sich darart vergrößert, daß im Dachstock des alten Zeughauses ein neuer großer Ausstellungsraum ausgebaut werden mußte.

Festveranstaltung der Badenia A.-G.

Die Abendveranstaltung am Samstag, zu der die Direktion aus Anlaß der Einweihung des Theodor Wacker-Hauses, des 50jährigen Bestehens der Badenia A.-G., des 65jährigen Bestehens des Badischen Beobachters und der Jubilare der Firma mit 25- bis 50jähriger Tätigkeit eingeladen hatte, kann nur mit Lob bedacht werden. Sie vereinigte im festlichen Rahmen des Kaffee Nowack alle Mitarbeiter der Badenia zu einer Art Familienfeier und beschloß so krönend die Eröffnungsfeier des neuen Hauses.

Herr Direktor Johner zollte, nach kurzer Begrüßung der Erschienenen, allen, Toten und Lebenden, Dank und Anerkennung für ihre opferfreudige Hingabe an das Unternehmen. Ihrer treuen Mitarbeit hat die Badenia A.-G. den heutigen Aufschwung, das neue Heim und zuletzt die heutige Feier zu verdanken, welch letztere zwanglos jetzt öfters sich wiederholen soll, was im Interesse des gegenseitigen Einvernehmens und der Wahrung der Familientradition sehr zu begrüßen ist. Nur wenn alle Mitarbeiter zusammenhielten, könne weiterhin Großes erreicht werden. Aus der Freude solcher Arbeitsgemeinschaft heraus toastete er auf das Wohl aller Anwesenden.

Als Vertreter des Aufsichtsrates überbrachte Herr Präsident Wittemann in feinsinnigen von sprudelndem Humor und freundlich-menschlichem Geiste durchhauchten Worten Grüße und Dank insbesondere von dem leider wegen Krankheit verhinderten Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Geppert. Er pries als die größte Tat der Badenia das Festprogramm. Er untersuchte es nach allen Seiten hin nach der künstlerischen, politischen, wirtschaftlichen, sozialen, erotischen und fand als Ergebnis all seiner jurislogischen Untersuchungen, daß die Veranstaltung eine feste (Wurst, flüssige setzte er ohne weiteres voraus) im No-Wacker'schen Hause stattfindende, auf den Flügeln des Ganges fortschreitende und im Wienerwald endende Familienfeier sei (Weg: siehe Programm!) Eine solche Tat mache Mut und dieser Wagemut, verbunden mit einer gesunden Dosis Optimismus wird immer neu anspornen und wird die Badenia immer weiter blühen lassen. Die Badenia möge weiter unter dem Dreigestirn von Wahrheit, Freiheit und Recht, auf dem Boden der christlich-katholischen Weltanschauung, zum Besten des Ganzen, blühen, wachsen und gedeihen. Er leerte sein Glas auf das neue Heim und auf alle Angestellten und Arbeiter. Diese von ganzen Herzen kommende Ansprache mit dem wesenhaften und deshalb menschlich bewegenden Humor wurde begeistert aufgenommen, was den Redner zu Dreingaben in Form von Leuchtkugeln veranlaßte.

Das reichhaltige Programm wurde unter der zügigen Leitung Herrn Schrempps Schlag auf Schlag abgewickelt. Er brachte der Direktion den Dank für die Einladung im Namen aller Mitarbeiter, und gelobte, daß alle, wie bisher, weiter arbeiten werden. Interessant waren seine sinnigen Ausführungen aus der Anfangszeit der Badenia. Auch der Betriebsrat Schulz zeigte für die Entwicklung der Badenia wärmstes Interesse und sprach einem guten und versöhnlichen Geist im Unternehmen das Wort.

Das Programm war sehr geschmackvoll gegliedert und trug der Stimmung, die durch Bier allmählich gehoben wurde, entsprechend Rechnung.

Waren es bis zum Prolog, der sehr feierlich stimmte, und von Frl. Hilde Zahn gut gesprochen wurde, meist ernstere Programmnummern, so „Zampa", Ouvertüre von Herold, Schäfers Sonntagslied von Kreutzer, Duett aus „Der Troubadour" von Verdi, „Skandinavische Suite" von Feederiksen, „Bei der Wiege" und „Auf Flügeln des Gesanges" und „Wem Gott will recht Gunst erweisen" von Mendelssohn, Doppelquartett und „Weihe des Gesanges" von Mozart. Es folgten nach dem Schwank „Er muß taub sein", Sachen leichteren Inhalts. Der Schwank war wirklich eine taube Geschichte mit den sonderbarsten Verwechslungen, die sich zum Schluß in Wohlgefallen auflöste. Herr Steppe war wirklich ein sehr netter, alter, tauber Herr, Frl. Müller eine in Punkto Liebe sehr eigenmächtig vorgehende, sonst aber sehr zart fühlende Tochter, Herr Kattol ein sehr galanter und zäher Freier. Herr Schneider hat aber sicher bei der ganzen Geschichte den Vogel abgeschossen. Er bot in der Darstellung seiner Johannrolle von überwältigender Komik, geradezu klassische Kunst der Charakterisierung und man durfte für Augenblicke für den Zustand der Höher ernstlich besorgt sein. Herr Bauerle und Herr Pfeiffer schritten vorschriftsmäßig und zur rechten Seite mit Gewehr und Schaufel ein. Die musikalische Brautwerbung wurde von Herrn Albinus und Herrn Wachsmann ebenso salbungsvoll wie schmeichelhaft wiedergegeben, wobei sich Wachsmann als ganz neiter Sänger entpuppte. Auch die „Feuerspritze von Ettlingen" ging gut. Die Gesangsstücke bestritten sehr gut Frl. Hedwig Ihle, Herr Daum und Herren der „Typographia", wovon Frl. Ihle ganz besonders hervorzuheben ist. Sie verfügt über ein schönes, aber noch wenig gepflegtes Stimmaterial; im Nörigen glauben wir ihr sicher, daß sie von Porzellan ist. Das Salonorchester spielte flott und brachte vermittels einer Pfeife das richtige Zeitmaß und die richtige Rhythmik in die neuesten Tänze.

Der Abend war sehr genußreich, bot jedem etwas und der Geist des frohen Optimismus, der am ganzen Abend herrschte, wird uns alle, auch im neuen Heim beflügeln. Vivant sequentes!

sch.

Deutschlandreise 1927 des Bäckermeister-Gesangvereins Brooklyn

Von dem mächtigen Reisestrom, der sich in diesem Jahre von Amerika nach Deutschland ergießt, wird das Badnerland und seine Hauptstadt auch berührt werden. So soll am Sonntag, den 19. Juni der Bäckermeistergesangverein Brooklyn Newyork, von Heidelberg kommend, in Karlsruhe eintreffen, um nach einem Aufenthalt von drei Tagen nach Freiburg weiterzufahren. Wie stark das Heimatsgefühl unserer Auslandsfreunde gerade in Amerika zum Ausdruck kommt, beweisen die herzlichen Zeilen, die der Dirigent Gustave T. Heil-Newyork an Oberbürgermeister Dr. Finter gerichtet hat. Während damals der Gesangverein „Badische Harmonie Newyork" Gelegenheit gehabt hatte, das badische Land in seiner ganzen Schönheit wieder zu sehen oder kennen zu lernen und zu bewundern, wird in diesem Jahre der Gesangverein der Bäckerinnung der Stadt Brooklyn, bestehend aus ungefähr 125 Personen, jenem Beispiele folgen. Ein Chor von 45 Herren und ein sehr gut geschultes Männerquartett wird unter Mitwirkung des hiesigen Bäcker-Gesangvereins „Fidelitas" und der „Sängerabteilung Karlsruhe" am Montag, den 20. Juni im kleinen Festhallesaal ein Konzert geben — ähnlich wie im Jahre 1925. — Die Stadtverwaltung ist eifrig bemüht, ein Programm vorzubereiten, das geeignet sein wird, unseren Freunden aus der Neuen Welt reichste Abwechslung zu bieten und ihnen die besten Eindrücke von unserer Gastfreundschaft zu vermitteln. Vorgesehen sind ein Ausflug nach Durlach, auf den Turmberg und nach dem Gut Schöneck, Rundfahrten durch die Stadt, Besuch des Stadtgartens und einer Vorstellung des Badischen Landestheaters.

Pfarrgemeinde U. L. Frau Karlsruhe-Süd. Wie bereits schon mitgeteilt wurde, veranstaltet die Pfarrgemeinde zugunsten der Kleinkinder- und Jugendfürsorge bezw. zur Bestreitung der Erwerbs- und Einrichtungskosten des Canisius-Gemeindehauses, Marienstraße 60, ein „Frühlingsfest" und zwar am Samstag, den 30. April, nachmittags von 3—11 Uhr, am Sonntag, den 1. Mai, nachmittags von 3—12 Uhr und am Montag, den 2. Mai, nachmittags von 5—12 Uhr, außerdem findet am Sonntag, den 1. Mai, vormittags ½12 Uhr eine musikalische Morgenfeier statt, bei welcher namhafte Kräfte mitwirken werden. Näheres besagt das reichhaltige Programm. Der Eintritt (ausschließlich der Morgenfeier) beträgt 20 Pfennig. Mit Rücksicht auf den mildtätigen und gemeinnützigen Zweck der Veranstaltung wird schon heute um recht zahlreichen Besuch gebeten.

Badische Lichtspiele: Hanneles Himmelfahrt. Ist es nur Gedankenarmut, die den Film reizt, große Romane und Dramen zu verfilmen oder sind es nur die reichen Möglichkeiten des Trickfilms einerseits und die Schwächen und engen Grenzen der Bühnenaufführung andererseits. Zwar ist das Wort stärker als das Bild, doch gelingt es hier und wieder im Film durch die erhöhte Bildwirkung eine in etwa gleichwertige Darstellung eines Stoffes zu bekommen, wenigstens ist dies in dem Film „Hanneles Himmelfahrt" nach der Traumdichtung Gerhart Hauptmanns der Fall. Die Kraft des Filmes wird hier voll ausgenützt, die einfache Linie des Hauptmannschen Stückes beibehalten (nur ein erster Akt wurde dazu gedichtet) und damit ein wirkungsstarker Film geschaffen, der besonders in den Fiebertraumszenen seine stärkste Seite hat. Aber auch Bilder von stärkster realistischer Kraft fehlen nicht und zeigen damit wirkungsvoll den Zwiespalt der Welten, in die Hannele sich flüchtet. — Ein wundervoller Beifilm: Die Wunder der Alpenwelt vervollständigt das Programm. Dieser Film gehört zu den besten Reisefilmen überhaupt. Glänzende Bilder von der erhabenen Schönheit der Alpen, feine Sommerfahrten, schwierige Kletterpartien, herrliche Schneeschuhfahrten huschen in lebendiger Folge vorüber. —n.

Residenz-Lichtspiele: Das schaffende Amerika. Mehr als je wendet sich heute Amerika, als dem Land der Wunder und der „unbegrenzten Möglichkeiten", dessen erstaunliche Entwicklung uns Europäern geradezu unverständlich ist, das gesamte Interesse zu. Man sucht nach den Wurzeln dieses Erfolges auf wirtschaftlichem Gebiet, von allen Seiten beleuchtet man die einzelnen Faktoren, die die Entwicklung bedingt und gefördert haben. Dieses Studium entspringt keinesfalls nur einem rein sachlichen Interesse, sondern man sucht nach dem Schlüssel, der auch für Deutschland diese glückliche Entwicklung hervorrufen könnte. In dieser Hinsicht ist der Film ein wichtiges Anschauungsmaterial. Neben den anderen Amerikafilmen bringt der Film der Döring-Filmwerke in Zusammenarbeit mit dem Norddeutschen Lloyd einen Ausschnitt aus dem Leben Amerikas, so wie es sich dem aufmerksamen Besucher darstellt. In glücklicher Aufmachung wird das Charakteristische Amerikas herausgestellt, vorzüglich unterstützt durch den launigen Filmvortrag von Herrn Dipl.-Ing. H. Knoke. Feine Trickfilme ergänzen und vervollständigen den Eindruck, so daß der Film tatsächlich ein lebendiges Bild von dem schaffenden Amerika vermittelt, von dem Amerika, wie es sich nach außen gibt, in seiner Größe, aber auch in seiner für uns nicht minder großen Lächerlichkeit, die eben nur durch die besondere Entwicklung des Landes hervorgerufen wurde, auf außeramerikanische Verhältnisse angewandt aber den Gipfel des Lächerlichen erreicht. Im ganzen ein interessanter Film, der demnächst in einer Nachtvorstellung, nach 11 Uhr nachts wiederholt werden soll. —n.

Der Süddeutsche Rundfunk veranstaltet zum 65. Geburtstag des in Stuttgart geborenen Dichters Heinrich Schäff am Montag, den 25. April, abends 8 Uhr eine Feier, bei der Georg Ott aus den Werken des Dichters vortragen wird. Außerdem werden Kompositionen von Zeller und Rückles zu Gedichten von Schäff zu Gehör gebracht. Dabei wirken mit: Albrecht Neuberger (Bariton) und Oskar Seyfert (Klavier). Die Feier wird umrahmt durch Darbietungen des Rundfunkorchesters. Das Symphoniekonzert an diesem Tage fällt aus.

Programmänderung im Süddeutschen Rundfunk. Die im Süddeutschen Rundfunk für Dienstag, 26. April, abends 8 Uhr, vorgesehene Aufführung der Operette „Die lustige Witwe" von Franz Lehar muß wegen Besetzungsschwierigkeiten auf Freitag, 26. April, abends 8 Uhr, verschoben werden. Das Abendprogramm von Freitag, 29. April — Sinfoniekonzert und Wunschabend — wird auf Dienstag, 26 April, vorverlegt. Im Sinfoniekonzert wirkt als Solistin mit Frau Käte Burchard-Rohr (München), Sopran.

Verkehrsunfälle. Ein etwa 10 Jahre alter Knabe sprang am vergangenen Samstag abend kurz nach 6 Uhr in der Durlacher Allee infolge Unachtsamkeit einem Motorradfahrer in das Motorrad, wobei der Motorradfahrer zu Fall kam und eine Verstauchung des rechten Knies, sowie Hautabschürfungen davontrug. Von Vorübergehenden wurde der Verletzte zu einem in der Nähe wohnenden Arzt verbracht, der ihm einen Notverband anlegte. Der Knabe wurde nicht verletzt. — Am vergangenen Samstag abend gegen 6 Uhr fuhr ein Motorradfahrer mit seinem Beiwagen infolge Versagens des Steuers, beim Kühlen Krug gegen eine Gaslaterne, die zertrümmert wurde. Der Motorradfahrer trug eine Knieverstauchung davon. — Ecke Werder- und Rüppurrerstraße stießen am Samstag vormittag zwischen 9 und 10 Uhr ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen. Beide Fahrer kamen zu Fall. Der Motorradfahrer wurde an der Stirne leicht verletzt, während der Radfahrer einen Nasenbeinbruch davontrug und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Ein weiterer Zusammenstoß zwischen einem Motorradfahrer und einem Radfahrer erfolgte am Samstag nachmittag kurz nach 1 Uhr in der Kriegsstraße bei der Adlerstraße. Verletzt wurde hierbei niemand, es entstand nur Sachschaden.

Im Verlauf eines Familienstreites in einem Hause im Stadtteil Daxlanden wurde in der vergangenen Nacht ein 59 Jahre alter Hilfsarbeiter von seinem 26 Jahre alten Sohn mit einem Bügeleisen und Feuerhaken am Kopf so schwer verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Unfälle. Am Samstag vormittag schlug einem Kraftfahrer von hier am Güterbahnhof die Deichsel eines Rollwagens gegen den Körper, wodurch er gegen einen in der Fahrt befindlichen Kraftwagen geschleudert wurde. Er erlitt Verletzungen an einer Hand und mußte in das städt. Krankenhaus aufgenommen werden. — Ecke Kaiserallee und Händelstraße lief am Freitag nachmittag ein 55 Jahre alter Schleifer von hier aus Unvorsichtigkeit gegen einen fahrenden Straßenbahnwagen. Er wurde zur Seite geschleudert und am Kopfe so erheblich verletzt, daß er nach dem städt. Krankenhaus verbracht werden mußte.

Aus den Vereinen

Der Kath. Jung-Männerverein Karlsruhe-Weststadt hielt am letzten Mittwoch in seinem Versammlungslokal Restaurant Bub, Kaiserallee, seine gut besuchte diesjährige Generalversammlung ab. Nach kurzer Begrüßung und Gesang erstattete der 1. Vorsitzende in gedrängter und doch erschöpfender Weise seinen überall beifällig aufgenommenen Jahresbericht. Alles in allem genommen, konnte man mit dem verflossenen Vereinsjahr zufrieden sein. Erwünscht und erhofft wird zwar im laufenden Jahr ein regerer Versammlungsbesuch und eine tätigere Mitarbeit. Mit Freude darf aber festgestellt werden, daß die religiösen Verpflichtungen restlos von jedem erfüllt worden sind und so dem Verein einen sittlichen und moralischen Hinterhalt bieten. Nach Erstattung des Kassenberichts — die Kasse schloß mit einem kleinen Guthaben ab — und Entlastung der Vorstandschaft schritt man zur Vorstands-Neuwahl. Ein Zeichen guten Verstehens und innerer Zufriedenheit war es, als das Wahlergebnis eine durchschnittlich einstimmige Wiederwahl der gesamten bisherigen Vorstandschaft erbrachte. Der bisher unbesetzte Vorstandsposten der Turn-, Ballspiel- und Wandergruppe wurde erstmals wieder besetzt. Die Vorstandschaft, an deren Spitze als Präses der hochw. Herr Kaplan Friton als rühriger und verständnisvoller geistlicher Führer steht, setzt sich hiernach zusammen aus dem: 1. Vorsitzenden W. Schumann, 2. Vorsitzender A. Blaß, Kassier E. Ruthart, Schriftführer O. Anselm, Unterhaltungsausschußvorsitzender A. Eck und dem Turn-, Ballspiel- und Wandergruppenvorsitzenden F. Rau. Nach Dankesabstattung und Begrüßung der neu gewählten Vorstandschaft, Bekräftigung des ferneren Zusammenhaltes durch das Lied: Brüder, reicht die Hand zum Bunde, erntete der der Generalversammlung anwohnende Vertreter des katholischen Männervereins der Weststadt, Herr Vorstand Bruttel, für seine kurzen, der Jungmannschaft gewidmeten freundschaftlichen Ausführungen reichen Beifall. Hieran anschließend wurde unter begeisterten Worten und Gesang die überaus harmonisch und schneidig verlaufene Generalversammlung unter der Losung: Tapfer und treu, geschlossen.

Schwarzwaldverein. Der Vereinsabend am 21. April, unter Leitung des neu gewählten zweiten Vorsitzenden, Regierungsrat Hoffmann, der sich damit sehr glücklich einführte, diente als „Diskussionsabend" dem Meinungsaustausch der Mitglieder unter sich. Schatzmeister Noe berichtete über die Verhandlungen wegen des Gegenbesuchs der Karlsruher im Saarlande am 7. und 8. Mai und setzte sich warm für eine starke Beteiligung an dieser Veranstaltung ein, da sie nicht nur der äußere Ausdruck des Dankes für die außerordentlich zahlreiche Beteiligung der Saarländer an den Karlsruher Herbsttagen sei, sondern auch, als Rückenstärkung der Saarländer im Kampfe um ihr Deutschtum, eine vaterländische Pflicht darstelle. Herr Hoffmann nahm bei Gelegenheit der Besprechung von Hüttenangelegenheiten Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß unter keinen Umständen Hunde mit auf die Hütten genommen werden dürfen. Herr Schmitthenner erfreute durch eine Reihe humoristischer Vorträge.

Der Sport des Sonntags

Um den Aufstieg zur Bezirksliga

Villingen — Birkenfeld 1:1.
Gaisburg — Freiburg 2:0.
Offenburg — V.f.B. Karlsruhe 1:0.

Auch die Aufstiegspiele nahmen gestern ihren Fortgang in drei Begegnungen, die mit Ausnahme von Zuffenhausen alle Meister im Kampf sahen.

Birkenfeld, der Spitzenreiter, mußte die Gefährlichkeit der Villinger auf fremdem Platz erkennen und einen wichtigen Punkt in Villingen lassen. Nach dem, was die Villinger hier zeigten, besonders in der ersten Hälfte überrascht der Punktverlust der Birkenfelder, denen eben doch ihre Stütze, der Mittelläufer Vollmer fehlt, nicht. Doch konnte die Elf in Villingen gut gefallen. Durch den Punktverlust übernimmt Zuffenhausen die Führung in der Tabelle.

Freiburg hat bedenklich nachgelassen; auch gestern mußte die Elf eine verdiente Niederlage in Gaisburg einstecken; die Gaisburger, die in diesem Spiel stets den Ton angaben, stellen sich damit punktgleich mit den Freiburgern, die nach einem guten Anfangsstart nun aus 6 Spielen glücklich 5 Punkte erobert haben. Gaisburg macht es nun umgekehrt, zuerst Niederlagen, jetzt Siege.

Offenburg hatte unseren Meister, V.f.B. zu Gast und blieb nach einem äußerst zahmen Treffen mit einem Tore Unterschied siegreich. Offenburg mit drei Mann Ersatz war leicht überlegen. Der V.f.B. konnte in der Gesamtleistung gut gefallen, enttäuschte aber kläglich vor dem Tore, sodaß trotz gutem Feldspiel nicht ein Tor erzielt werden konnte. Besonders imponierte in Offenburg der neue Torhüter der Karlsruher. Nächsten Sonntag hat V.f.B. hier Gelegenheit zur Revanche, da er Offenburg hier empfängt. Die Tabelle zeigt wie folgt:

	Spiele	Punkte	Tore
Zuffenhausen	6	10	20:10
Birkenfeld	6	9	16:9
Offenburg	6	7	11:12
Freiburg	6	5	7:12
Gaisburg	6	5	12:11
V.f.B.	6	3	10:13
Villingen	6	2	10:19

K. A.

Kreispokalspiele

Südstern Karlsruhe — F.C. Baden 2:1.
Durlach — Mühlburg 1:1.
Bruchsal — Daxlanden 2:3.
Untergrombach — Frankonia 2:1.

Die Kreispokalspiele, die durch die Osterfeiertage eine Unterbrechung erfahren hatten, wurden gestern weitergeführt und sahen die Mehrzahl der Vereine im Kampf. Der launische April scheint es in jeder Beziehung auf sich zu haben und die Ueberraschungen ganz besonders zu lieben, die auch gestern nicht ausblieben. Es ist interessant zu beobachten, wie in diesen Spielen unserer Kreisliga manche Resultate der Verbandsspielzeit eine Korrektur erfahren; ebenso auffällig ist die Tatsache, daß die Mannschaften, die in den Verbandsspielen eine nur bescheidene Rolle gegenüber den Favoriten spielen konnten, plötzlich in den Kreispokalkämpfen sich als gleichwertige Gegner entpuppen. Wir denken dabei in erster Linie an den F.V. Untergrombach, der gestern (wie vor 14 Tagen seinen Ortsnachbar Bruchsal) über die Frankonia, die zweifellos als ernstester Anwärter für die Kreispokalmeisterschaft galt, triumphieren konnte und sich durch diesen Sieg unter die Spitzenkandidaten einreiht mit derselben Punktzahl wie sein gestriger Gegner. Die Untergrombacher haben ohne Zweifel in der Kreisliga viel gelernt und sind sie heute als nicht ernst genug zu nehmender Gegner zu betrachten, der vor allem die Vorteile des eigenen Platzes auszunützen weiß. Frankonia leidet an seiner Unbeständigkeit. An Ostern schlägt sie den oberbadischen Meister mit 5:1 und erzwingt gegen Phönix ein verdientes Unentschieden und gestern läßt sie sich in Untergrombach schlagen! Das sind doch Resultate, die nicht zusammen passen. Der Spitzenreiter Daxlanden befestigte gestern seine führende Stellung durch einen weiteren Sieg über die Bruchsaler, die sich zuhause, wenn auch nur knapp, geschlagen bekennen mußten. Daxlanden hat mit diesem Sieg eine weitere gefährliche Klippe glücklich umschifft und führt in der Tabelle nun nach sechs Spielen mit nur einem Punktverlust, ein Zeichen, wie ernst die Elf nach dem Versagen in den Verbandsspielen die Spiele um den Kreispokal nimmt, die sie in bester Verfassung sehen. Die Bruchsaler dagegen scheinen, im Gegensatz zu ihrem kleineren Nachbar, auch in diesen Kämpfen wenig erfolgreich zu sein. Gewiß gehen die Spiele alle mehr oder weniger knapp verloren, das beweist zwar die Ebenbürtigkeit, doch die Punkte nimmt der Gegner mit. Mühlburg mußte gestern wieder einmal die Tücke und Gefährlichkeit des Durlacher Platzes und seines Besitzers, Germania Durlach, erfahren; ein Punkt blieb erneut dort liegen, denn es reichte nur zu einem Unentschieden. Ich glaube fast, die Elf kann damit vollauf zufrieden sein, es gab Zeiten, in denen beide Punkte da draußen verloren gingen. Auch die Durlacher haben sich bis jetzt in den Pokalspielen sehr gut geschlagen und sich bis in die Spitzengruppe vorgeschoben über ihren gestrigen Gegner z. B., den man nach dem unglücklichen Ausgang der Verbandsspiele wenigstens als Pokalmeister erwarten zu dürfen glaubte. Mühlburgs Anhänger werden sich an den Gedanken gewöhnen müssen, daß auch dieser Wunsch nicht in Erfüllung geht, wenn sie vor weiteren Enttäuschungen bewahrt bleiben wollen. Südstern, der den Daxlandern hart auf den Fersen bleibt, galt nach den ersten drei Spielen plötzlich als Favorit, doch glaubte ich fast, daß der Gedanke etwas zu ermessen war, schon sind vier Punkte verloren und der Tabellenführer hat bereits drei Punkte Vorsprung, die eingeholt sein wollen. Gestern reichte es zu einem nur äußerst knappen und ganz gewiß nicht überzeugenden Sieg über den F.C. Baden, der damit seine traditionelle Niederlage bezog und aus 6 Spielen nun glücklich wieder zwei Punkte buchen kann. Die Mannschaft scheint nicht mehr recht hoch kommen zu wollen, trotzdem sie sicher einige gute Einzelkräfte hat. Hier fehlt es am richtigen systematischen Training unter der Leitung eines erfahrenen Sportsmannes.

Die Tabelle hat nach den gestrigen Spielen folgendes Aussehen:

	Spiele	Punkte	Tore
Daxlanden	6	11	14:7
Südstern	6	8	11:10
Frankonia	6	7	19:12
Untergrombach	6	7	8:12
Durlach	5	6	14:10
Mühlburg	6	6	15:12
Bruchsal	6	4	10:16
Beiertheim	6	3	12:14
Baden	6	2	6:15

K. A.

Der Entscheidungskampf in Pforzheim

Von unserem nach Pforzheim entsandten Sonderberichterstatter.

1860 München — F.Sp.V. Frankfurt 2:0 (1:0).

1860 ist damit Süddeutschlands Dritter für die deutsche Meisterschaft.

Der mit so großer Spannung erwartete Entscheidungskampf zwischen dem Tabellendritten der Runde der Ersten und dem Sieger aus der Runde der Zweiten kam gestern vor etwa 12- bis 15 000 Zuschauern in Pforzheim zum Austrag und sah die Münchener — wider Erwarten — glatt und vollauf verdient siegreich.

Das Spiel der „Münchener Löwen" bereitete den erwartungsvoll gespannten Zuschauern einen großen Genuß. Die elf Leute spielten gestern einen ganz erstklassigen Fußball. In wunderbarem Flachpaß wanderte der Ball von Mann zu Mann, der den Gegner so zermürbte, daß glatt zwei Drittel des Spieles den Münchnern gehörten. Die Mannschaft wies keinen schwachen Punkt auf, einer übertraf den anderen, jeder ein famoser Techniker, das Verständnis in den einzelnen Reihen war hervorragend. Wenn etwas fehlte, dann war es das Schußvermögen des Sturmes, das nur etwas hätte ausgeprägter sein dürfen, um den Sieg noch eindrucksvoller zu gestalten. Die Läuferreihe, allen voran der einarmige Pledl, fütterte ihn geradezu mit Bällen und betätigte sich ebenso erfolgreich in der Zerstörung und Abwehr. Die Verteidigung Harlander—Kammerlohr stand wie eine Mauer. Koob im Tor zeigte sich allen Situationen gewachsen und erwies sich aufs neue als Meister seines Faches. Was dem Spiel der Münchener den Stempel aufdrückte, das war die für ein solch bedeutungsvolles Entscheidungsspiel geradezu bewundernswerte unerschütterliche Ruhe und Fairneß.

Und Frankfurt? Eine große Enttäuschung. Es sei vorweg genommen, daß der Mainmeister Pech hatte und 60 Minuten mit 10 Mann spielen mußte, da Heus nach einer halben Stunde verletzt vom Platz getragen werden mußte. Wir sind allerdings überzeugt, daß das Spiel auch mit kompletter Elf nicht gewonnen worden wäre. Wo fehlte es? — Ueberall! Die Elf fand sich in den 90 Minuten kaum richtig zusammen, der Sturm brachte es zu nicht einer geschlossenen Aktion und ließ jedes Verständnis in der Reihe vermissen. Die wenigen guten Flanken der Außenstürmer vermasselte der hilflose Innensturm. Die Läuferreihe hatte alle Hände voll zu tun in der Zerstörung und Abwehr, so daß der Aufbau notleiden mußte. Die Verteidigung brachte keinen Ball weg (Furch fand seinen Schlag erst in der zweiten Hälfte, als es zu spät war), wirklich überragend war einzig und allein der baumlange Krieger im Tor, dem die Elf es zu verdanken hat, daß nicht mehr Tore fielen. Im Gegensatz zu dem fairen und ruhigen Spiel der Münchener stand das harte, mit allen möglichen unerlaubten Mitteln arbeitende Spiel der Frankfurter, die sich damit keine Sympathien erwerben konnten.

Wie die Tore fielen? Ein Angriff der Münchener, Zickzack-Paßspiel, die Verteidigung der Frankfurter bringt den Ball nicht weg, Krieger wirft sich in das Gedränge, Pichler tippt im Augenblick des Niedergehens des Tormannes den Ball an, dieser geht unter Krieger durch ins Tor Das war nach etwa 30 Minuten. In der zweiten Hälfte, wieder um diese Zeit, erhält der Rechtsaußen der Münchener eine wunderbare Vorlage, geht damit auf und davon, flankt fast von der Außenlinie am Tor vorbei zum Linksaußen, Pichler, der Glückliche, köpft prachtvoll in die äußerste rechte Ecke. Damit war das Spiel entschieden.

Schiedsrichter Bohn (Mannheim) hat nicht die Ruhe und Ueberlegenheit für solche Spiele, seine Entscheidungen waren im allgemeinen jedoch richtig, nur konnte er sich nicht immer durchsetzen.

Das Publikum bereitete den Münchenern und ihrem Führer Breunig lebhafte Ovationen.

K. A.

Privatspiele

Karlsruher F.V. — Wacker München 5:0 (1:0).

Trotz der unfreundlichen Witterung hatten sich viele tausend Zuschauer eingefunden, denen der Verlauf dieses zahmen Privatspieles einigen donnernden Lachsalven nach zu schließen viel Spaß machte. Man bedauerte den torhungrigen, aber erfolglos ausgehenden Halbrechten Kastner, der dem K.F.V.-Sturm neues Temperament verlieh; man freute sich über den in Hochform befindlichen Internationalen Erte, der das Wackertor hütete. Ohne ihn wäre das Spiel wohl mit einer hohen Torzahl zu Ende gegangen. Wacker hatte am Tage vorher gegen V.f.R. Heilbronn in einem sehr harten Treffen mit 1:5 den Kürzeren gezogen, allerdings ohne Ertl dieses Treffen hatte den Leuten vom Isarstrand scheinbar den Kampfgeist verdorben. Vor allem haperte es an Mittelläufer und Mittelstürmer, die kaum über Durchschnitt kommen konnten; die fehlende Intiative auf Seiten der Gäste war auf dieses Manko zurückzuführen. Sehr gut war der Halblinke Nebauer, der, nachdem der linke Verteidiger verletzt war, auch in der Abwehr wertvolle Arbeit verrichtete. Neben ihm sind die beiden Außerläufer zu erwähnen, die, wenn auch nicht hinsichtlich der Ausdauer so doch wegen ihres Stellungsspiels den Gegner abstoppten.

Die Karlsruher Mannschaft wurde in der Abwehr wenig beschäftigt, da das Spiel meist in der gegnerischen Hälfte verlief. Besonders gute Leistungen sah man hinten von Huber. In der Läuferreihe enttäuschte Finneisen wegen seines ungenauen und hohen Zuspiels; Reeb war als linker Läufer bei seinem Debut recht erfolgreich. Auch im Angriff klappte die Zusammenarbeit nicht in dem gewohnten Maße. Der beste Mann war Bekir. Kastner und Vogel verstanden sich sehr gut. Nach Spielbeginn, der Karlsruhe den Wind zum Bundesgenossen verschafft, muß Ertl einige Male eingreifen. Wacker verschafft sich durch flache Steilvorlagen Geltung, Lindner läßt eine gute Torgelegenheit aus. Auf der Gegenseite schießt Bekir aus 12 Meter Entfernung an die Latte, Ertl lenkt den abgedrehten Ball bedrängt über die Latte.. Den wuchtig getretenen Strafstoß Kastners wehrt er hervorragend ab. Nach dauerndem Drängen verwandelt Vogel in der 40. Minute eine Flanke Würzburgers unhaltbar zum Führungstreffer. Ege wird vor dem Torschuß unfair gelegt, der Spielleiter gibt Strafstoß für München. Nach der Pause meint man, sollte Wacker mit dem Wind aufkommen. Dauernd hat Ertl einzugreifen. In der 23. Minute muß er einen Bombenschuß Bekirs aus 20 Meter Entfernung passieren lassen. Bald darauf läuft Ege auf Vorlage Vogels durch und schießt bedrängt das dritte Tor. Schiedsrichter Keller-Karlsruhe konnte nicht befriedigen.

M.Ha.

F.C. Nürnberg in Stuttgart geschlagen.

Vor 10 000 Zuschauern siegte am Sonntag Kickers Stuttgart gegen den F.C. Nürnberg, der mit vier Ersatzleuten auch ohne Kalb angetreten war, mit 3:1 Toren, obwohl Nürnberg spielerisch seinem Gegner weit überlegen war.

-a.

*

V.f.R. Mannheim — 1908 Mannheim 2:3.
1903 Ludwigshafen — Germania Frankfurt 3:2.
V.f.L. Neckarau — Phönix Ludwigshafen 6:2.
Pfalz Ludwigshafen — Phönix Mannheim 2:6.
S.V. Darmstadt — Hanau 93 4:2.
Bayern München — S.C. Dresden 4:3.
Kickers Stuttgart — 1. F.C. Nürnberg 3:1.
V.f.R. Heilbronn — Wacker München 5:1.
F.V. Karlsruhe — Wacker München 5:0.
Kickers Offenbach — Wormatia Worms 1:1.
Kickers Offenbach — S.V. Wiesbaden 0:2.
Eintracht Frankfurt (verstärkt) — Penarol Montevideo 1:3.
Borussia Neunkirchen — S.Fr. Stuttgart 4:0.
Saar Saarbrücken — S.Fr. Stuttgart 1:1.
Tennis-Borussia Berlin — Sp.Vgg. Fürth 3:0.
Alemannia Worms — F.V. Speyer 4:3.

Deutsche Fußballmeisterschaft

Die Gegner für die Vorrunde am 8. Mai 1927.

Berlin: Kickers Schöneberg — S. V. Duisburg.
Dortmund: Schalke 04 — 1860 München.
Düsseldorf: Turu oder Fortuna Düsseldorf — S. V. Hamburg oder Altona 93.
Leipzig: V. f. B. Leipzig — F. V. 06 Breslau.
Breslau: S. C. 08 Breslau — Sp. Vgg. Fürth.
Königsberg: V. f. B. Königsberg — Hertha B. S. C. Berlin.
Kiel: Holstein Kiel — Titania Stettin.
Nürnberg: 1. F. C. Nürnberg — V. C. Chemnitz.

Bad. Lichtspiele
Konzerthaus
Heute, abends 8 Uhr
Dienstag, 26., abends 8 Uhr
Mittwoch, 27. nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr
Letzte Vorführungen
Hanneles Himmelfahrt
Wunder der Alpenwelt
Musikbegleitung
Vorverkauf: Musikhaus **Fritz Müller**, Kaiserstrasse

*

Der deutsche Fußballmeister in Berlin

Berlin, 24. April. Vor etwa 10 000 Zuschauern hatte der Berliner Oberliga-Verein Tennis Borussia den vorjährigen Meister, Spielvereinigung Fürth, zum Gegner, der mit 3:0 siegreich blieb.

*

Penarols erster Sieg

Frankfurt, 24. April. Den ersten Sieg auf seiner Europareise konnte der uruguayische Fußballmeister Penarol am Sonntag gegen Eintracht Frankfurt mit 3:1 erringen.

Rund um Frankfurt am Main

Frankfurt a. M., 24. April. Das internationale Straßenradrennen „Rund um Frankfurt" wurde in der Klasse der Berufsfahrer von dem Italiener Linari, bei den Amateuren von Bruno Wolke gewonnen.

Die deutschen Waldlaufmeisterschaften

Auf der 10 400 Meter langen Strecke mit Start und Ziel auf der Waldheide begannen um 3 Uhr die deutschen Waldlaufmeisterschaften, deren Durchführung dem V.f.R. Heilbronn übertragen waren. Die beiden ersten Plätze belegten die Favoriten Petri-Hamburg und der vorjährige Meister Rätze-V.f.R. Luckenwalde. Petri siegte mit 200 Meter Vorsprung vor Rätze in der sehr guten Zeit von 32:49 Minuten. Den Mannschaftslauf gewann die Hamburger Polizei vor V.f.B. Stuttgart und dem vorjährigen Meister Siegburg. Ergebnisse: 1. Petri-Hamburg, 32:49 Min.; 2. Rätze-Luckenwalde, 33:26 Min.; 3. Wiese-P.S.-V. Schneidemühl, 33:40 Min. Mannschaftslauf: 1. Polizei Hamburg 14 Punkte; 2. V.f.B. Stuttgart 22 Punkte; 3. V.f.L. Siegburg 24 Punkte.

Bezirkstag von Württemberg-Baden.

Der in Karlsruhe stattgefundene Bezirkstag nahm einen eintönigen, reibungslosen Verlauf, da die erwartete Debatte über das neue Spielsystem ausblieb. Vertreten waren 119 Vereine mit 1173 Stimmen. Die Beschlüsse, die auf dem Bezirkstag gefaßt wurden, werden nun dem Verbandstag zur Abstimmung präsentiert. Dieser findet im Monat Mai in Mainz statt.

Angenommen wurde ein Antrag des V.f.B. Grötzingen auf Einteilung der A-Klasse in gleiche Abteilungen, deren Meister um den Aufstieg kämpfen sollen.

Ein Antrag von Durlach-Aue, der die Kopfsteuer für alle Abgaben eines Vereins an den süddeutschen Fußballverband auf 1 ℳ festgesetzt haben wollte, beschwor eine längere Debatte herauf, die die Finanzmisere der kleinen Vereine zum Gegenstand hatte. Der Antrag des Vorsitzenden, auf dem Verbandstag eine Herabsetzung der finanziellen Lasten der Vereine unter besonderer Berücksichtigung der finanzschwachen Vereine in die Wege zu leiten, wurde angenommen. Eine weitere Frage, die des Zentralorgans, erregte ebenfalls die Gemüter. Einer Umwandlung des Verbandstages in einen Vertretertag wurde zugestimmt. Ein Dringlichkeitsantrag auf Wiedereinführung der Proteste für die Bezirksliga wurde angenommen. Als nächster Tagungsort wurde Eßlingen gewählt. Der Bezirksvorsitzende Wohlschlegel wurde wiedergewählt, ebenso die Kreisvorsitzenden.

Nach ½1 Uhr wurde der Bezirkstag beendet.

H.

OPEL

Der Kleine!
4 PS
Zweisitzer . . . . 2980 Mk.
Viersitzer . . . . . 3400 Mk.
Limousine . . . . 3950 Mk.
Lieferwagen . . . 3300 Mk.

Der Mittelstarke!
10 PS
Fünfsitzer . . . . . 5800 Mk.
Selbstfahrer geschl. 5950 Mk.
Siebensitzer . . . 6500 Mk.
Pullman-Limous. 7500 Mk.

Der Starke!
12 PS 15 PS
SECHSZYLINDER:
Siebensitzer. . . . 7750 Mk.
Pullman-Limous. 8750 Mk.
15 PS . . . . 500 Mk. mehr.

PREISE AB WERK RÜSSELSHEIM A. M.

Wir veranstalten von
Montag, 25. Apr. bis Montag, 1. Mai
eine
Gardinen-Woche

Die große Kaufgelegenheit zur Neuanschaffung und Ergänzung der Wohnungs-Ausstattung

Scheibengardinen	Meter Mk. 0.38	0.55	0.70
Etamine	150 cm breit, Meter Mk. 0.55	0.70	1.10
Spannstoffe	140 cm br., Mtr. Mk. 1.50	1.75	1.95
Volant-Gardinen	neue Muster 1.50	1.90	2.35
Madras	hell und dunkel 1.50	2.00	2.50
Dekorationsstoffe	Indanthrenfarbig 1.75	4.50	5.50
Halb-Stores	Etamine 0.95	1.45	2.75
Filet-Stores	m. schönen Motiven 6.50	7.75	9.50
Madras-Garnituren	3teilig 3.25	5.25	8.75
Gardinen-Köper	80/130 cm 1.25	1.95	2.20
Markisen-Drell	imprägniert 3.25		3.60

Möbelstoffe, Bettvorlagen
Linoleum 60, 67, 90, 110 u. 133 cm br. **Läuferstoffe**
Tisch- und Diwan-Decken

Während der Gardinen-Woche verkaufen wir eine größere Anzahl
Qualitäts-Teppiche
allererste Fabrikate, wegen Platz-Mangel
zu außergewöhnlich reduzierten Preisen
Zwanglose Besichtigung gerne gestattet!

Eigene preiswerte Anfertigung modern. Dekorationen
W. Boländer

Karlsruher Liederkranz
Instrumentalverein Karlsruhe
Samstag, 30 April, abends 8 Uhr im grossen Saal der Festhalle
Konzert
Mitwirkende: Konzertsängerin Erna Walter, Freiburg i. Br.; Kammersänger J. van Gorkom; Orchester d. Instrumentalvereins Karlsruhe; Männerchor des Karlsruher Liederkranz.
Musikalische Leitung: Musikdirekt. Georg Hofmann, Musikdirektor Theodor Munz.
Eintrittskarten für Nichtmitglieder Mk. 2.- in den Musikalienhandlungen Fritz Müller, Kaiserstrasse und Odeonbaus, Kaiserstrasse. Für die Mitglieder beider Vereine M. 1.- am Dienstag, den 26. und Donnerstag, den 28. April abends 6—8 Uhr im Liederkranzlokal „Klapphorn", Amalienstrasse 14a. Mitgliedskarten sind hierbei unbedingt vorzuzeigen.
Nach dem Konzert
Ball.

Badisches Landestheater
Montag 25. April
Volksbühne 8
Das Grab des unbekannten Soldaten
von Paul Raynal.
In Szene gesetzt v. F. Baumbach
Ein Soldat — Dahlen
Der Vater — v. d. Trenck
Aude — Fein
Anfang halb 8 Uhr
Ende nach halb 10 Uhr
1. Sperrsitz 5.—
Der 4. Rang ist für den allg. Verkauf freigehalten
Dienstag, 26. 4. Fidelio.

Bad. Landestheater
In der Städt. Festhalle.
Montag, den 25. April 1927
6. Volks-Sinfonie Konzert
des Badischen Landestheater-Orchesters
Leitung: Josef Krips
Beethoven
1. Terzett Tremate, empj. tremate für Sopran Tenor und Bass mit Begleitung
2. Neunte Sinfonie op. 125
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr
Saal 1. Abteilung 3.50 Mk.

Schlafzimmer-Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Hochfeines Salatöl
von reinstem delikatem Geschmack, zu Mayonnaisen vorzügl. geeignet
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Fritz Strauss
Der Schneider des Herrn
Kaiserstr. Nr. 168, Tel. Nr. 5750
Der erstklass. Maßanzug v. Mk. 150.- an

Spezial-Behandlung von Beinkranken
Sprechstunden: Werkt. 1/2 9—1/2 11 u. 1/2 3—1/2 6
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5
Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden.
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I. Tel. 5205
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen, Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Ha, ha, ha,
ich habe mir schicken lassen: „Das Buch z. Totlachen" die besten und schlechtesten Witze d. Welt, die tollsten Geschichten, wirkungsvollsten Deklamationen und Couplets nach bekannt. Melod. Außerdem „Die Humorkiste", die originellst. Witze, lustigsten Anekdoten, Scherzfragen und Rätsel. Dazu 1 Flasche Niespulver, 1 Schachtel Zuckpulver, 3 Bierschwaden, 1 lebende Photographie, 1 Scherzbrief „Nell's" und 1 blutiger Finger. Diese Scherzartikel mit den 2 Büchern zusammen für nur 3.- Mk. portofrei.
Buchversand Gutenberg Dresden-Ha. 571

COLOSSEUM
Täglich nur noch bis 28. abends 8 Uhr
Neues Programm
des 3978
„Theater künstlicher Menschen"

Diejenige junge Dame, welche
einen guten Kohlen- oder Gasbackherd zu kaufen beabsichtigt, findet großes Lager bei
A. Rosenberger, Ecke Schützen- u. Marienstr. 32

Gemeinde- und Kreissteuervorauszahlungen 1927.

Nach § 12 des Bad. Grund- u. Gewerbesteuergesetzes sind bis zur endgültigen Festsetzung der Gemeinde- und Kreissteuer für das Rechnungsjahr 1927 (d. i. 1. 4. 27—31. 3. 28) Vorauszahlungen zu leisten. Diese betragen: für Gemeindesteuer 58 Pfg., für Kreissteuer 4 Pfg. = zusammen 62 Pfg. aus je 100 Mk. Steuerwert des Grund- und Gewerbevermögens und sind in monatlichen Raten, wie nachstehend angegeben, zu entrichten:

auf den 5. der Monate Mai, August, November 1927 und Februar 1928 **jeweils 5,5 Pfg. aus je 100 Mk. Steuerwert,** auf den 5. der Monate Juni, Juli, September, Oktober, Dezember 1927 und Januar, März und April 1928, **jeweils 5 Pfg. aus je 100 Mk. Steuerwert.**

Forderungszettel gehen den Pflichtigen im Laufe des Monats zu.

Weitere Auskünfte werden am Schalter 1 — Stadthauptkasse A Rathaus Zimmer 39 — erteilt.

Karlsruhe, 25. April 1927.

Stadthauptkasse A.

Vergebung von Schlosserarbeiten.

Die Erstellung v. eisernen Kühlzellen für den städt. Schlachthof ist zu vergeben. Pläne und Bedingungen sind bei unserem Amt, Kaiserallee 11, Zimmer 4 einzusehen. Die Angebote sind verschlossen, mit der Aufschrift: „Angebot auf Kühlzellen" bis 2. Mai 1927, vormittags 11 Uhr an uns einzureichen.

Karlsruhe, 25. 4. 1927

Städtisches Maschinenbauamt.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katal. 3723 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl. Thüringen

Brillen und Klemmer
werden fachgemäss angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber der Techn. Hochschule.
Telefon 1538.
Reparaturen prompt und billigst

Bad. Konservatorium f. Musik
Karlsruhe — Direktor: Franz Philipp
Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Tonkunst
Badische Orgelschule unter persönlicher Leitung des Direktors
Beginn neuer Kurse in sämtlichen Fächern am 1. Mai 1927
Anmeldungen an das Sekretariat, Sofienstrasse 43 (Telefon 2432).

Gewerbeschule Karlsruhe
Gewerbliche Fachschule.
Adlerstraße 29 — Fernruf Nr. 603.

Das neue Schuljahr beginnt
Montag, den 2. Mai 1927.

Zur Einweisung in die Fachklassen und zur Entgegennahme des Stundenplanes haben zu erscheinen:

am 2. Mai, vorm. 8 Uhr, die neueintretenden Schüler und nachm. 2 Uhr, die neueintretenden Schülerinnen;

am 3. Mai, vorm. die Schüler und nachm. 2 Uhr, die Schülerinnen **sämtlicher zweiten Klassen;**

am 4. Mai, vorm. 8 Uhr, die Schüler und nachm. 2 Uhr, die Schülerinnen **sämtlicher dritten und vierten Klassen.**

Das letzte Zeugnis und Schreibmaterial ist mitzubringen.

Persönliches Erscheinen ist notwendig, auch wenn bereits schriftliche oder mündliche Anmeldung erfolgt sein sollte.

Karlsruhe, den 7. April 1927. 3772

Die Direktoren.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

Uebel & Lechleiter
Päpstl. Hoflieferant.

wohlfeile 2730
Pianos
Günstige Zahlungs-Bedingungen
Alleinige Niederlage
H. Maurer
Kaiserstrasse 176
Ecke Hirschstrasse

Alleinmädchen
gesund, pünktlich und durchaus zuverlässig, welche einem besseren Haushalt vorstehen kann, perfekt im Kochen ist, alle Hausarbeiten willig verrichtet, wird zum 1. Mai oder später nach Karlsruhe gesucht. (Alter 20-35) Hilfe vorhanden. Große Wäsche außer Haus. Angebote nebst Zeugnissen und womöglich Bild unt. 3434 an die Geschäftsstelle.

Färberei u. chem. Reinigungsanstalt
Mich. Weiss
Blumenstr. 17 — Inh.: E. Gartner — Telefon 2866
Tadellose Arbeit. **Billige Preise.**

Tränen lachen Sie, lesen Sie die
Briefe aus der Residenz
Von Eustachius Dintenmüller
Angestellter in gehobener Stellung

Aus diesen in unverfälschter Karlsruher Mundart geschriebenen Briefen blinzelt und lächelt jener Schalk, der nur aus dem heimatlichen Dialekt entwachsen kann. Der köstliche herzerquickende Humor tut außerordentlich wohl in unserer Zeit. Man greift immer wieder gerne nach diesen Briefen, um sich noch an ihnen zu freuen und die Not der Zeit für ein paar Stunden zu vergessen.

5 Bändchen • Jedes Bändchen M. 1.50

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Erstkommunikanten
12 Postkarten nur 5 Mk.
Mees, Schützenstrasse 61

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11
Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4301, 4392, 4393 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397
besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Apfel-, Birnen-, Wallnuss- und Steinobsthochstämme
Spalierobst und Obstbüsche :: Rosenhochstämme u. Buschrosen
Blütensträucher / Coniferen als Garten- und Friedhofschmuck, **Heckenpflanzen und Alleepflanzen**
empfiehlt
Karl Dold, Baumschulen in Gundelfingen (Baden)
Verlangen Sie illustrierten Katalog gratis.

Fahrräder
die erstkl. Marken „Corona" u. „Mars" bei M. 15.— Anzahlung u. wöchentl. Raten von Mk. 5 zu haben bei **W. KAIER,** Fahrräder, **Mühlburg,** Rheinstr. **59** bitte genau auf Hausnummer zu achten.
NB. Käufer eines **Corona-Rennrades** erhält ein **Sporttrikot gratis.** Bei Barzahlung gebe hohen Rabatt. 2726

Im ersten warmen Sonnenschein
Da hocken Greise vor den Türen.
Sie blinzeln in das Licht hinein
Und möchten gern den Frühling spüren.
Nur Onkel Stuvkamp hat's geschafft.
Der fühlt sich jung und lacht und .... lacht!

Täglich für nur 3 Pfennige
Stuvkamp-Salz
hilft Ihr Blut von schädlichen Ablagerungen rein zu erhalten. Sorgt für normalen Stoffwechsel. Verhindert die Bildung von Harnsäure, welche die Ursache rheumatischer und gichtiger Leiden ist.
Gläser zu RM. 3.— und RM. 2.— in Apotheken und Drogerien erhältlich.
Fordern Sie daselbst auch unser bewährtes Nervenanregungsmittel
KOLA-STUVKAMP.
Originalpackungen 20 Tabletten RM. 1.—.
General-Vertreter: Fritz Sörzinger, Karlsruhe, Karlstrasse 40, Fernsprecher 5092.